Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 151. Sonntag, 30. Juni 1907. Erstes Blatt.

Tagesschau.

* Der Kaiser hat die Einladung des Königs Eduard zu einem Besuch in England angenommen.

* Die kaiserlichen Handschreiben an den Grafen Posadowsky und Dr. Studt werden veröffentlicht.

* Die Vorverhandlungen über einen deutsch-dänischen Handelsvertrag sind zum Abschluß gelangt.

* Im Prozeß Dr. Peters kam es zu einer Skandalszene.

Von 29 Fachausschüssen der Berliner Handelskammer haben sich 20 gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung ausgesprochen.

Im österreichischen Abgeordnetenhause brachte die Regierung eine neue Geschäftsordnung ein.

Ministerpräsident Clemenceau erklärte einem Berichterstatter gegenüber, daß die Lage in Südfrankreich sich erheblich gebessert habe.

Das persische Parlament sprach sich mit 87 gegen 1 Stimme für die Entlassung des Kriegsministers aus, der ein Onkel des Schahs ist.

* In Tokio soll 1912 eine Weltausstellung stattfinden.

Ein Schoner ist an der Küste von Island mit seiner ganzen Mannschaft untergegangen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Politische Rundschau.

Drei Tage gingen ins Land, ehe der Reichsanzeiger Zeit fand, die Veränderungen in den Ministerien amtlich bekannt zu geben. Dafür tischte er aber gleichzeitig zwei Neuheiten auf: Erstens die Nachricht, daß v. Studt Herrenhausmitglied wurde, und zweitens: v. Rheinbaben erhielt den Schwarzen Adlerorden als Trost und Pflaster auf die brennende Wunde, daß ihm die Vizepräsidentschaft im preußischen Staatsministerium in unabsehbare Ferne entflogen ist. Der stolze Vogel bedeutet nun keineswegs, daß die staunende Menge in dem Beglückten etwa einen lebenslänglichen Minister zu erblicken habe. Der Reichsanzeiger brachte aber noch eine dritte „Offenbarung“, indem er nämlich zunächst nichts brachte für den gestürzten Staatssekretär Grafen v. Posadowsky. Den Gipfel der Undankbarkeit aber bildete der Versuch, den Grafen Posadowsky mit der Politik der Eulenburg-Tafelrunde in Verbindung zu bringen. Zwischen dem Grafen Posadowsky und dem Fürsten Eulenburg und seinem Interessenkreis hat, wie ein großes Münchener Blatt aus authentischer Quelle versichert, niemals auch nur die geringste Verbindung bestanden.

Im Süden Frankreichs führte der Versuch der Winzer, durch ein plötzliches Versagen ihrer staatlichen Pflichten das übrige Frankreich ihrem Willen zu beugen, nicht zum Ziel. Es zeigte sich zunächst, daß es unmöglich ist, einen Aufruhr ohne Gewalttaten zu behaupten. Es ist überall Blut geflossen, wenn auch zum Glück kein eigentlicher Bürgerkrieg, wie zeitweilig gefürchtet wurde, ausbrach. Auch die Meuterei des 17. Linienregiments trug einen mehr regionalen Charakter. Den Eindruck eines Theatercoups machte aber der Besuch, den Marcellin Albert dem Ministerpräsidenten abstattete. Clemenceau soll gescholten, Marcellin geweint haben, schließlich ist der „Rédempteur“ durch eine Hintertür und durch den Garten des Präsidenten ins Freie geführt worden, eine Droschke hat ihn zur Eisenbahn geführt, und da der Zug, der ihn nach Süden zurückführen sollte bereits abgegangen war, hat er in aller Ruhe gefrühstückt, sich en passant noch interviewen lassen und ist dann mit dem nächsten Zug abgefahren, während Clemenceau seine Ministerkollegen zusammenrief, um ihnen von seinem Abenteuer zu erzählen. Beide, der Tribun des Südens, und der alte Tribun auf dem Ministersessel, haben der Welt nicht verraten, welche Abmachungen sie getroffen haben.

Die Konferenz im Haag steckt, wenn man so sagen darf, vorläufig noch in den Kinderschuhen. Am meisten Eindruck hat bisher der Antrag unseres Hauptvertreters, des Botschafters Frhrn. von Marschall, auf Bildung eines internationalen Oberprisengerichts gemacht. Nebenher drängt sich den Teilnehmern an der Konferenz wie den Außenstehenden immer mehr die Ueberzeugung auf, daß die Konferenz in allen das Seerecht betreffenden Fragen einen hartnäckigen Opponenten in England finden wird. Namentlich geht die englische Tendenz dahin, unter keinen Umständen das Seebeuterecht beseitigen zu lassen. Natürlich aus Gründen der „Humanität“, um so einen Krieg rascher zu Ende zu führen. Daß dabei auf Deutschland als den möglichen Gegner exemplifiziert wird, gehört offenbar zu den Zeichen der Zeit.

Der Text des spanisch-französischen Abkommens ist inzwischen veröffentlicht worden. Aber während zunächst ein großer Teil der französischen Blätter bemüht war, ihm einen rein formellen Charakter beizumessen, findet man heute bereits gut, von einer französisch-englisch-spanischen Tripelallianz zu reden und auf den bevorstehenden Anschluß Italiens hinzuweisen.

Aus Rußland ist nach der Duma-Auflösung wenig Welterschütterndes zu berichten. Ein paar Attentate und Meutereien, einige kompromittierende Haussuchungen — — alles wie früher. Vorläufig zerbricht man sich den Kopf über die Bedeutung des neuen Wahlgesetzes. Man wird darüber aber erst urteilen können, wenn man seinen Effekt sieht. Sicher ist, daß der Großgrundbesitz dominieren wird. Die Ostseeprovinzen werden diesmal durch Deutsche vertreten sein, die alle auf dem Boden der Verfassung stehen werden. Von den russischen Großgrundbesitzern läßt sich das nicht mit gleicher Sicherheit sagen. In der Versammlung der Semstwovertreter, die in Moskau tagen, sind von 150 Personen 15 Mitglieder der äußersten Rechten, 15 Kadetten, der Rest gemäßigte Rechte, Liberale und Oktobristen. Bleibt dies das Verhältnis, so wird die nächste Duma lebensfähiger werden.

In der orientalischen Wetterecke gärts wieder einmal und trotz alles Optimismus soll man sich nicht darüber täuschen, daß in der Tat der Orient einmal politisch lebendig wird. Die ägyptischen, indischen, chinesischen Zeitungen lassen darüber keinen Zweifel. In einem ägyptischen Blatt finden sich dieser Tage folgende Zeilen: „Die Völker des Orients sind erwacht von ihrem langen Schlummer, seit Japan über Rußland triumphierte. Dieser Triumph ist die Folge eines lebenerweckenden Windes, der über die Völker des Orients wehte. Persien hat ein Parlament und über 100 politische und wissenschaftliche Zeitschriften geschaffen. Dieses Auferstehen wird dem Ehrgeiz der Fremden ein Ziel setzen. Die Inder, die 150 Jahre lang sich der Tyrannei beugten, streben nach Freiheit, getrieben vom Geist einer neuen Bildung. China bereitet sich vor, dieselben Wege zu gehen, und wendet sich dem Studium zu. Hält diese Bewegung an, so wird einmal der Orient mit dem Occident in Bildung und Politik rivalisieren.“ — Niemand wird den Orientalen die Wünsche und Hoffnungen verübeln. Nur glauben wir nicht, daß die Entwickelung in den osmanischen Landen so schnell vor sich gehen wird, wie es in Japan geschah und vielleicht in China geschehen wird.



Die Englandreise des Kaisers. Nach einer offiziellen Mitteilung aus dem Buckinghampalast hat Kaiser Wilhelm die Einladung König Eduards, im November nach England zu kommen, angenommen.

Zwei kaiserliche Handschreiben. Dem Staatsminister Grafen v. Posadowsky ist bei dem Ausscheiden aus seinen Aemtern das nachstehende Handschreiben des Monarchen, datiert Kiel, an Bord der „Hohenzollern“, den 24. Juni 1907, zugegangen:

Mein lieber Staatsminister Graf v. Posadowsky! Ihrem Ansuchen um Entlassung aus den Aemtern als Staatsminister und Staatssekretär des Innern habe ich durch Erlaß vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann es mir aber nicht versagen, Ihnen für die treuen und erfolgreichen Dienste, welche Sie mit unermüdlicher Hingebung an die Ihnen gestellten großen und schwierigen Aufgaben mir und dem Vaterlande geleistet haben, meinen wärmsten Dank noch besonders auszusprechen. Als Zeichen meines unveränderten Wohlwollens verleihe ich Ihnen meine Büste in Marmor, welche Ihnen zugehen wird. Ihr wohlgeneigter Kaiser und König gez. Wilhelm I. R.

Das dem Staatsminister v. Studt zugegangene Handschreiben vom selben Tage lautet:

Mein lieber Staatsminister Dr. v. Studt! Nachdem ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, drängt es mich, Ihnen meinen besten Dank für die treuen Dienste auszusprechen, die Sie in den langen Jahren Ihrer ehrenvollen Laufbahn mir und dem Vaterlande geleistet haben. Um aber Ihre reichen Erfahrungen und Ihre staatsmännische Einsicht dem Staate auch ferner zu erhalten und Ihnen ein Zeichen meines besonderen Vertrauens zu geben, habe ich Sie auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter König gez. Wilhelm R.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Plenarsitzung auch der Vorlage, betreffend Aufhebung des Verbots der Ausfuhr von Waffen nach Abessinien, zugestimmt. Ueber die Vorlage, betreffend Aenderung der Bekanntmachung über Einrichtung und Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien, und über die Vorlage, betreffend Außerkraftsetzung der Vorschriften über Einziehung der für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu entrichtenden Beiträge, faßte die Versammlung Beschluß. Die Vorlage, betreffend vorläufige Regelung der Reichsaufsicht über die Reichserbschaftssteuer wurde angenommen.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg ist bis auf weiteres mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt.

Dementiert. Im Zusammenhange mit dem Revirement innerhalb der Reichs- und Staatsbehörden ist auch von dem bevorstehenden Rücktritt des Statthalters von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe gesprochen. Jetzt wird berichtet, daß diese Meldung unbegründet sei.

Die Börsengesetz-Novelle wird, wie die „Tägliche Rundschau“ aus zuverlässiger Quelle hört, in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen.

Die deutsch-dänischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind so weit geführt, wie dies vor der parlamentarischen Erledigung des den Verhandlungen zugrunde gelegten Entwurfs eines neuen dänischen Zolltarifs möglich war. Infolgedessen haben die dänischen Kommissare Freitag Berlin wieder verlassen. Die Fortsetzung der Verhandlungen wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Winters erfolgen, nachdem der dänische Reichstag über den neuen Zolltarif Beschluß gefaßt haben wird.

Neue Russenausweisungen. Das Ergebnis der polizeilichen Untersuchungen in Berlin ist die bevorstehende Ausweisung von sieben russischen Vertrauensleuten beiderlei Geschlechts; auch ist beantragt worden, daß russische Studenten, die einer der in Frage kommenden Lesehallen als Mitglied angehören, von der Universität relegiert werden. Gegen die schon seit zwei Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Russen Karfunkelstein, alias Werner Daja und Weidt ist jetzt ein Verfahren wegen Organisation einer Geheimgruppe russischer Anarchisten in Deutschland eröffnet. Es steht fest, daß Karfunkelstein, der als Vertreter der russischen Anarchisten dem Anarchistenkongreß in Mannheim beiwohnte, von dem stud. techn. Naum Thisch in Köthen die Papiere der dortigen Geheimgruppe übernommen hatte, als Thisch in die Ferien ging. Die Papiere wurden bei Weidt in der Redaktion des „Anarchist“ deponiert, wo sie von Beamten der Polizei beschlagnahmt sind. Bei der Untersuchung Karfunkelsteins fand mann im Futter der Pelzmütze Empfehlungsschreiben der revolutionären Komitees, in denen er als einer der tüchtigsten Agitatoren den „Brüdern“ empfohlen wird.

Zu einer Skandalszene kam es in dem gegenwärtig in München verhandelten Beleidigungsprozeß des Afrikaforschers Dr. Peters gegen den sozialdemokratischen Redakteur Gruber. Im Laufe der Verhandlung erklärte Afrikareisender Eugen Wolff: Man wirft dem in Afrika weilenden Leutnant Bronsart von Schellendorf perverse Neigungen vor. Aber Dr. Peters hat 15 Jahre lang mit Herrn Krupp verkehrt. — Großer Lärm im ganzen Saale. Dr. Peters, Dr. Rosenthal, sein Rechtsbeistand, die Sachverständigen springen erregt von ihren Sitzen auf. Generalleutnant von Liebert (in höchster Erregung): Herr Vorsitzender, ich bitte Sie dringend, mich sofort als Sachverständigen zu entlassen, wenn ein solcher Herr als Sachverständiger neben mir am Tische Platz nimmt. — Rechtsanw. Rosenthal: Es ist unerhört, den Namen Krupp in beschimpfender Weise in die Verhandlung zu ziehen und den Namen, der für Deutschland von so hoher Bedeutung ist, derart zu besudeln. — Eugen Wolff: Ich konstatiere, daß Dr. Peters wiederholt im Zimmer des Herrn Krupp im Westminster-Hotel geweilt hat. (Erneuter Lärm und Bewegung.) Nachdem der Lärm sich einigermaßen gelegt hat, wird fortgefahren.



* **Eine neue Anleihe in Rußland.** Ein kaiserlicher Ukas an den Finanzminister ordnet die Ausgabe einer 4 v. H. Rente an mit einem nomiellen Kapital von 50 Millionen Rubel. Die Rente soll zur Erhöhung des Bestandes des Staatsschatzes dienen, um die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für 1907 zu erleichtern, einschließlich der Ausgaben für die Unterstützung der von Hungersnot betroffenen Provinzen. Der Finanzminister hat bestimmt, daß fünf Serien ausgegeben werden.

* **Ein trübes politisches Sittenbild** entwarf bei dem Festmahle des Pariser Verbandes der Kleinkaufleute der Vorsitzende Poincaré in einer Ansprache, in der er den Parlamentariern den Vorwurf machte, daß sie in ihrer Tätigkeit sich abschlössen und die Fühlung mit dem Volke verlören. Sie betrachteten sich als die Besitzer der Souveränität. Die gegenwärtige Lage schilderte der Redner als sehr trübe und forderte die Republikaner auf, auf die Stärkunng der Regierungsautorität hinzuarbeiten durch Aenderung der Sitten und Methoden in der Politik, auf dem sozialen Gebiete, bei der Regierung, im Parlament, bei den Wahlen, beim Richterstand und vor allem in der Armee.

* **Interessante Mitteilungen aus Marokko** veröffentlicht Hauptmann Fischer, der bisherige Ordonnanzoffizier des marokkanischen Polizei-Inspektors Müller, in einer Schweizer Zeitung. Danach schulde die marokkanische Regierung ihm für Auslagen über 5300 Frank, ohne daß er bis heute bezahlt worden sei. Fischer habe deshalb beim Machsen auf Genehmigung seiner Anstellung gedrungen. Statt der Genehmigung des Kontrakts und statt Geld habe er seine Entlassung als Ordonnanzoffizier bekommen.

* **Weltausstellung in Tokio 1912.** Wie die „Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie“ mitteilt, wird die für das Jahr 1912 geplante Große Japanische Ausstellung in Tokio zwar nicht als „Weltausstellung“ bezeichnet, soll jedoch nach ihrer ganzen Anlage den Charakter einer solchen tragen. Eröffnet wird die Ausstellung am 1. April, geschlossen am 15. Oktober 1912. Ein Staatszuschuß von 10 Millionen Yen (zirka 20 Millionen Mark) ist in Aussicht genommen, abgesehen von den Aufwendungen und Beiträgen der Stadt und des Regierungsbezirks Tokio, sowie anderer Landesteile. Die aufzuwendenden Mittel dürften sich im ganzen auf nicht unter 20 Millionen Yen (zirka 40 Millionen Mark) belaufen. Die Ausstellung ist eine Veranstaltung der japanischen Regierung und wird die größte aller bisher in Japan stattgefundenen Ausstellungen sein; sie wird sich in erster Linie auf das Gebiet der Wissenschaft und Kunst, des Maschinenbaues und der Elektrotechnik

erstrecken. Der Flächeninhalt des Ausstellungsgeländes beträgt etwa 101 Hektar. Davon entfallen auf Ausstellungshallen und sonstige Baulichkeiten insgesammt etwa 12 Hektar. Die ständige Ausstebungskommission wird sich im gegebenen Moment mit der Frage zu beschäftigen haben, ob und in welchem Umfang sich die deutsche Industrie an dieser Ausstellung beteiligen soll.



Culmsee. Der Beamtenwohnungsbauverein hat von dem Ansiedlungsgut Knappstädt, dicht bei der Stadt gelegen, eine Parzelle von ca. 8 Morgen für 5420 Mk angekauft. – Amtsrichter Hoefer ist vom 15. Juli nach Pom. Stargard versetzt.

Schönsee. Lehrer Hahn-Bielsk ist vom Vorstande des bienenwirtschaftlichen Gauvereins Marienburg beauftragt, einen viertägigen Lehrkursus in der Bienenzucht abzuhalten, zu dem vorzugsweise Ansiedler der neugegründeten Gemeinden um Schönsee herangezogen werden sollen. Der Kursus wird vom 1. bis 4. Juli cr. stattfinden. – Unser Städtchen hat am Markte und in den Hauptstraßen das lang entbehrte Trottoir erhalten. Die Lieferung der Zementfliesen und die Ausführung der Arbeit ist Herrn Uebrick in Thorn übertragen. Die Hälfte der Kosten trägt die Stadt, die andere Hälfte die anliegenden Hausbesitzer. Diese haben ihren Anteil aber erst in vier Jahresraten zu zahlen.

Culm. Von einem Lastwagen wurde das sechsjährige Kind des Arbeiters Schimanski aus Oborry dadurch überfahren und getötet, daß ein angetrunker Mitfahrender in dem Augenblicke, als das Kind zu seinem Vater auf den Wagen steigen wollte, auf die Pferde einhieb. – Bei dem Unwetter vor acht Tagen hatte der Sturm in Josephsdorf den neuen Leuteschweinestall seines Daches beraubt, wobei der Instmannsfrau Skuczinski beide Beine gebrochen wurden. Die Frau wurde auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus nach Culm gebracht. Da sie auch innerlich lebensgefährlich verletzt war, ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Briesen. Verkauft hat Chr. Bischoff sein in der Thornerstraße gelegenes Haus nebst Kolonialwaren-Geschäft und Restaurant für 100000 Mk. an Kaufmann G. Neske. – Der Männergesangverein Liedertafel veranstaltet am Sontag nachmittag im Garten des Vereinshauses ein Sommerfest.

Konitz. Zum Jahresfest des Westpreußischen Provinzialvereins der Gustav Adolf-Stiftung war unsere Stadt festlich geschmückt. Bei dem Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche hielt Pfarrer Stengel-Danzig die Predigt. Nachmittags folgte die Vertreterversammlung in der Herberge zur Heimat. Der Abend brachte ein Kirchenkonzert. Am zweiten Tage wurden in der Frühe vom Kirchenturm Choräle geblasen. Dann fand Schülergottesdienst statt. Darauf bewegte sich der Festzug, an der Spitze Generalsuperintendent D. Döblin, Konsistorialpräsident D. Meyer, die Geistlichkeit und die Vertreter der Behörden, durch die Stadt nach der Kirche. Dort hielt Superintendent Dr. Hoffmann-Zielenzig die Festpredigt. In der öffentlichen Versammlung, die Generalsuperintendent D. Döblin leitete, sprachen Konsistorialpräsident D. Meyer im Auftrage der Regierung, Major v. Schickfuß als Vertreter des Evangelischen Bundes, Superintendent Karmann als Vorsitzender des Westpreußischen Synodal-Vorstandes, Superintendent Rübsamen-Mockrau, der für die Hilfstätigkeit des Vereins in den Kreisen Konitz und Tuchel dankte, Pfarrer Klawitter-Kobylagora in Südposen, der eine interessante Schilderung der Zustände in seiner evangelisch-polnischen Gemeinde gab. Die große Liebesgabe (1065 Mk.) wurde der Gemeinde Villisaß (Kreis Briesen), die kleinere (385) der Gemeinde Forsthausen (Kreis Strasburg) zugesprochen. – Der Ertrag der Festkollekten, welche die Summe von 287 Mk. ergeben haben, wurde je zur Hälfe den Kirchengemeinden Rittel (zum Ankauf eines Friedhof-Grundstücks) und Rudak bei Thorn überwiesen. Nach dem Bericht des Rechnungsprüfers hat die Einnahme des Vereins im letzten Jahre 71 865,54 Mk., die Ausgabe 70 651,89 Mk. betragen, so daß ein Bestand von 1213,65 Mk. vorhanden ist. An Reservaten von 10 Gemeinden sind 18 611,01 Mark vorhanden, das Vermögen beträgt 33 125 Mark.

Schlochau. Ins Genick ist dem Besitzer Hoffmann I in Bischofswalde vom Bau ein Balken gestürzt. Hoffmann starb an den erlittenen Verletzungen nach zwei Tagen. Er hinterläßt eine Witwe mit 4 kleinen Kindern.

Marienburg. Konkurs ist über das Vermögen der Marienburger Privatbank D. Martens Freitag eröffnet worden. Der Direktor Rudolf Wölke hat sich wegen Unterschlagung von 300 000 Mark dem Staatsanwalt gestellt und ist verhaftet worden. Dieser Zusammenbruch kommt vollständig überraschend und wird weite Kreise in Mitleidenschaft ziehen. Die Verhaftung des persönlich haftenden Gesellschafters der Marienburger Privatbank Rudolf Wölke erregt in der Stadt das größte Aufsehen. Er stellte sich selbst dem Untersuchungsrichter und wurde in Haft genommen. Wie man hört, gab Wölke dem Untersuchungsrichter an, daß er sich der Unterschlagung mehrerer hunderttausend Mark schuldig gemacht habe und daß er diese Unterschlagungen bereits seit dem Jahre 1888 begangen habe, seitdem er der persönlich haftende Gesellschafter der Bank geworden war. Beteiligt an dem Konkurs sind die die Aktienziegelei Marienburg u. die Zuckerfabrik Marienburg. Wahrscheinlich dürfte die 360000 Mk. betragende Rauch'sche Stiftung, die von Wölke verwaltet wurde und zum Bau eines Kreiskrankenhauses bestimmt war, unterschlagen worden sein.

Danzig. Drei betrunkene Männer machten eine Wette, wer zuerst bis zur Westerplatte schwimmen könnte. Sie sprangen bei dem Hotel „Concordia" in die Weichsel. Der eine kam bis zum andern Ufer, der zweite schwamm etwa sechs Meter und ertrank dann, der dritte wurde gerettet.

Königsberg. Minister von Moltke ist vom Verein Paläſtra Albertina einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt und ihm telegraphisch Anzeige davon nach Kiel gemacht.

Königsberg. Verurteilt war der Kandidat der Philosophie Franz Engler aus Schmiegel von der hiesigen Strafkammer wegen eines unblutig verlaufenen Pistolenduells zu 3 Monaten Festung. Er ist nun vom König zu 4 Wochen Festung begnadigt. Sein Kontrahent, der Student der Mathematik, Axel Röhrich aus Königsberg, hat seine 4 Monate absitzen müssen.

Insterburg. Das 50jährige Meister- und Bürgerjubiläum feierte Malermeister Karl Horst. Der stellvertretende Vorsitzende der Malerinnung, Deinat, überreichte nach einer kurzen Ansprache dem Jubilar den Ehrenmeisterbrief. Gestern feierte der Jubilar seinen 82. Geburtstag.

Hohensalza. Ueber den Wassereinbruch in das Steinsalzbergwerk waren beunruhigende Gerüchte verbreitet, nach denen sogar von der Möglichkeit gesprochen wurde, das Bergwerk sei in Gefahr zu ersaufen. Inzwischen hat die Kalamität auch schon auf den Kursstand der Aktien des Bergwerks eingewirkt. Vom 17. zum 18. Juni fielen sie von 130 auf 120 und der letzte Kurszettel verzeichnet einen Stand von 104,50.

Bromberg. Entgleist ist ein morgens hier fälliger Personenzug aus Znin zwischen den Stationen Wonsosch und Schubin. Personen sind nicht verletzt; über den Materialschaden ist noch nichts festgestellt, ebenso auch nicht die Ursache der Entgleisung.

Samotschin. Durch Blitzschlag wurde in Sokolitz die Arbeiterfrau Polaeck, als sie ihre Ziege von einem Baum losbinden wollte, samt dieser getötet.

Krotoschin. Ueberfahren ließ sich der Zimmermann Lingot aus Strebitzko vom Personenzug 815 auf freier Strecke hinter dem Bahnhof Zduny. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schrimm. Ertrunken ist der 8 Jahre alte Sohn des Wirts Laserski aus Borgowo in einem Torfstich.

Gnesen. Die Eisenbahnstrecke Gnesen-Wreschen, an deren doppelgleisigem Ausbau bereits gearbeitet wird, wird kurz vor Gnesen verlegt und dicht an den hohen Bahndamm eer Posener Strecke gerückt.

Kobylin. Die Bürgemeisterstelle, die seit Oktober v. Js. kommissarisch verwaltet wird, soll zur Ausschreibung gelangen.

Westpreußischer Städtetag.

Dirschau, 28. Juni 1907.

Zu Ehren der Besucher des 15. Westpreußischen Städtetages prangt unsere Stadt im festlichen Schmuck. Die bereits gestern abend eingetroffenen Mitglieder des Städtetages versammelten sich zu einem zwanglosen Beisammensein im Gesellschaftsgarten, wo ein Militärkonzert stattfand. Heute, bereits um 8 Uhr morgens, vereinigten sich die Besucher am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und besichtigten das Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr und die Feuerlöschgeräte, das Wasserwerk, die Metallwarenfabrik von Kelch und den Stadtpark.

Heute vormittag begannen die Verhandlungen im Saale des Geschäftshauses. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Ehlers-Danzig, eröffnete die Verhandlungen mit einem Kaiserhoch. Es wurde beschlossen, an den Kaiser folgendes Telegramm zu senden:

„An des Kaisers Majestät, Kiel. Der in Dirschau versammelte Westpreußische Städtetag sendet Eurer Majestät in alter Treue ehrfurchtsvollen Huldigungsgruß. Oberbürgermeister Ehlers, Danzig."

Oberbürgermeister Ehlers erstattete den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr. Ein Antrag des Städtetages, den Städten zu gestatten, daß die Schlachthaustierärzte mit der Beaufsichtigung der Viehmärkte beauftragt werden, ist von den beiden Regierungspräsidenten einstweilen abgelehnt. Der Minister hat sich zu der Angelegenheit wohlwollend gestellt. Abg. Münsterberg-Danzig hat sich in dieser Richtung persönlich bei dem Dezernenten im Ministerium verwandt. Die Einnahmen des Städtetages beliefen sich auf 2078 Mk. und die Ausgaben auf 868 Mark, so daß ein Bestand von 1210 Mark verblieben ist.

Hierauf hielt Stadtrat Mitzlaff-Danzig einen Vortrag über die Novelle zu dem Gesetz über die Pensionierung der Reichs- und Staatsbeamten und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen. Redner erleuterte die vier Reichs- und die vier Landesgesetze und empfahl den Städten, diese wohlwollend anzuwenden. An diesen Vortrag schloß sich der des Bürgermeisters Kühl-Strasburg über Eisenbahntarife für inländische Pflastersteine.

Nach einem von der Stadt Dirschau gegebenen Frühstück hielt Stadtrat Dr. Deichen-Danzig den Hauptvortrag der diesjährigen Tagung über das Thema: Die Steuerprivilegien der Beamten.

Wenn auch die Gründe für und wider das Steuerprivilegium der Beamten gegnügend auf zahlreichen Städtetagen erörtert seien, so dürfte man sich doch nicht scheuen, die Frage nochmals aufzurollen, weil sich die weitere Hinausschiebung der Aufhebung des Privilegiums mit einer gerechten Steuerpolitik nicht länger vereinbaren ließe. Nach längeren und eingehenden Ausführungen betonte der Redner, daß, nachdem die Arbeitgeber das Einkommen ihrer Angestellten und Arbeiter nach dem neuen Einkommen-Steuer-Gesetz genau angeben müssen und danach jeder Pfennig zur Versteuerung gelange, das Privilegium für die Beamten zu Unrecht bestehe und aufgehoben werden müsse.

Dr. Deichen schlägt schließlich folgende Resolutionen vor:

1. Der Erlaß des nach § 41 des Kommunalabgabengesetzes in Aussicht gestellten Gesetzes zur Neuregelung der Beamtenbesteuerung darf schon deshalb nicht länger hinausgeschoben werden, weil die bisherigen Steuerprivilegien der Beamten sich nicht mehr vereinbaren lassen mit einer gerechten Steuerpolitik gegenüber den Privatbediensteten und Arbeitern.

2. Einer gesetzlichen Neuregelung bedarf auch die Kommunalbesteuerung der Offiziere insofern, als das Diensteinkommen der Offiziere ebenfalls der Kommunalsteuerpflicht unterworfen werden muß.

3. Der Vorstand des Städtetages wird ersucht, Petitionen an die beiden Häuser des Landtages, wegen der zweiten Resolution auch an den Bundesrat und den Reichstag, sowie an den Herrn Reichskanzler auszuarbeiten.

Ferner ist der allgemeine preußische Städtetag bezw. der deutsche Städtetag zu ersuchen, die Angelegenheit zum Gegenstande einer Petition zu machen.

Die Versammlung nahm einstimmig die Resolution an.

Hierauf wurde dem Vorstande Entlastung erteilt und der Vorstand wiedergewählt. Er besteht aus folgenden Herren: Oberbürgermeister Ehlers-Danzig, Stadtverordnetenvorsteher Obuch-Graudenz, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Oberbürgermeister Dr. Kersten-Thorn, Bürgermeister Hartwig-Culmsee, Bürgermeister Müller-Dt.-Krone. – Als Ort der nächsten Tagung wurde Marienwerder bestimmt. Der Städtetag soll im nächsten Jahre zu gleicher Zeit wie in diesem Jahre stattfinden.

An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen im Hotel zum Kronprinzen. Oberbürgermeister Ehlers brachte das Kaiserhoch aus. Bürgermeister Eichhardt-Dirschau toastete auf den Städtetag, den Vorstand und Vorsitzenden desselben. Oberbürgermeister Kersten-Thorn gedachte der gastgebenden Stadt Dirschau und ihres Bürgermeisters. Stadtrat Kieser-Graudenz brachte humorvoll ein Hoch auf die Damen aus. Um 4½ Uhr vereinigten sich die Teilnehmer mit Damen zu einer Dampferfahrt weichselaufwärts nach dem Ausflugsorte Gerdin. Abends nach der Rückkehr fand ein Konzert im Gesellschaftsgarten statt. (D. Ztg.)



Thorn, den 29. Juni.

– **Personalien.** Regierungsassessor Siebert in Danzig ist zum Regierungsrat ernannt. – Gerichtsassessor Menard in Berent ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Kammergericht in Berlin zugelassen. – Amtsgerichtsassistent Spielvogel in Karthaus ist in der Amtseigenschaft als Landgerichtsassistent an das Landgericht in Konitz versetzt. – Lipfert, Proviantamtskontrolleur in Kassel nach Thorn, Steinicke, Proviantamtsassistent in Graudenz, als Proviantamtskontrolleur auf Probe nach Ohlau versetzt.

– **Minister Delbrück** traf auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein, wo er von Regierungspräsident v. Jarotzky und Oberpräsidialrat v. Liebermann empfangen wurde. Mit Begleitung des letzteren fuhr der Minister dann nach dem „Danziger Hof", ging kurze Zeit in die Stadt und fuhr abends nach Zoppot zum Oberpräsidialrat v. Liebermann.

– **Ueber die Wiederschiffbarmachung der Nogat** machte Bürgermeister Sausse-Elbing in der in Königsberg abgehaltenen Wanderversammlung des Zentralvereins für die Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt einige interessante Mitteilungen. Danach soll die alte – bis zum Bau des Pieckler Kanals vorhanden gewesene Ausmündung – an der Montauer Spitze wieder geöffnet werden. In deren Nähe soll ein Stauwerk angelegt werden. Drei weitere Stauwerke, die den Wasserzufluß regulieren, übrigens auch mit Fischpässen ausgestattet werden sollen, und die – was ja die Hauptsache ist –, mit Schleusen versehen werden, kommen in der Nogat selbst zu liegen, nämlich je eins bei Schönau, am Galgenberge und bei Neuheisterbusch. Die Schleusen würden die Durchfahrt Schiffen bis zu einer Tragfähigkeit von 400 Tonnen gestatten. Sie sollen eine nutzbare Länge von 55 Metern, bei einer lichten Weite von 9,6 Metern und einer Tiefe von 2 Metern erhalten, sodaß ein durchgehender Verkehr von 4000 Tonnen-Schiffen von Königsberg durch die Nogat bis in die Oder hinein wird stattfinden können. Das Gefälle der Schleusen ist auf durchschnittlich 2–2½ Meter vorgesehen. Die ganze Länge der Schiffahrtsstraße wird etwa 69 Kilometer betragen. Der Wasserspiegel bleibt voraussichtlich der heutige. In dieses Bett wird die Fahrrinne eingebaut, die eine Breite von 20 Meter haben soll, so daß also zwei Schiffe der erwähnten Art gut aneinander vorbeikommen können.

– **Wiedereinführung der Platzkarten.** Nach mehrfachen Wahrnehmungen hat das jetzige Verfahren des Bestellens und Belegens der Plätze in den D-Zügen Unzuträglichkeiten zur Folge. Dem Zugpersonal wird die Uebersicht über die Platzbenutzung und die Unterbringung der auf den Zwischenstationen zugehenden Reisenden erschwert, und dieses hat selbst vielfach die Herstellung des früheren Verfahrens gewünscht. Bei den Reisenden wird es als Mißstand empfunden, daß sie, wenn sie ihren Platz verlassen haben, insbesondere zur Einnahme von Mahlzeiten in den Speisewagen, niemals sicher sind, ihn wiederzuerhalten, da die Belegung von Plätzen von den Mitreisenden nicht immer beachtet wird. Es ist daher angeordnet, daß vom 1. Juli ab den Reisenden in den D-Zügen gebührenfreie Platzkarten vom Zugführer zu verabfolgen sind, die, wie die vor dem 1. Mai d. Js. ausgegebenen Platzkarten, auf einen bestimmten Platz lauten. Gleichzeitig werden dann, wie früher, die Plätze, für die Platzkarten ausgegeben sind, als belegt bezeichnet werden. Die Platzkarten verbleiben in den Händen der Reisenden.

– **Tarifreform und Auslandsverkehr.** Die Umarbeitung der vierten deutsch-ausländischen Personentarife ist derart vorgeschritten, daß schon vom 1. Juli ab alle direkten einfachen Fahrkarten nach der Schweiz und vom 1. August ab alle einfachen Fahrkarten nach Nord-, Ost- und Südfrankreich, Belgien, Luxemburg, Oesterreich und Italien auf die billigeren Tarifsätze für die deutsche Strecke herabgesetzt worden sind. Mit den neuen Tarifsätzen für den Direktverkehr fällt selbstverständlich das Freigepäck auch bei Rückfahrkarten für die deutsche Reisestrecke weg.

– **Meldungen zur Postkarriere erwünscht.** Junge Leute, die das Reifezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder das Reifezeugnis für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen Lehranstalt besitzen, können bei der Postverwaltung als Post- und Telegraphengehilfen eingestellt werden. Die jungen Leute können nach Ablegung der Assistenten- und Sekretärprüfung zu den höchsten Stellen des Subalterndienstes (Endgehalt gegenwärtig 4200 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß) gelangen. Nähere Auskunft kann bei jedem Postamt eingeholt werden.

– **Niedriges Beköstigungsgeld.** Für die Monate Juli bis Ende Dezember d. Js. ist das sogen. niedrige Beköstigungsgeld für die Garnisonorte des 17. Armeekorps pro Tag, wie folgt, festgestellt: auf 36 Pf. für den Gemeinen, 46 Pf. für den Unteroffizier in Danzig mit Vorstädten, Marienwerder, Riesenburg, Pr. Stargard, Thorn, Konitz, Neustadt, Schlawe; auf 37 resp. 48 Pf. in Culm, Dt. Eylau, Graudenz; auf 37 resp. 47 Pf. in Stolp; auf 35 resp. 45 Pf. in Marienburg; auf 35 resp. 44 Pf. in Strasburg; auf 34 resp. 43 Pf. in Osterode, Rosenberg und Soldau.

– **Mit dem Monat Juli**, der vor der Tür steht, beginnt das Jahr zu fallen. Nach dem hundertjährigen Kalender ist es im Juli trocken und heiß bis zum 5., vom 6.–21. fortdauernd Regen, darnach bis Ende heiß. Der Hundstage Anfang ist am 24. Juli nachts 2 Uhr 15 Min. – Die zweite Sonnenfinsternis, am 10. Juli, ist eine ringförmige, beginnt nachm. 1 Uhr 35 Min. und endet 7 Uhr 14 Min. Sie ist sichtbar in dem südöstlichen Teile des großen Ozeans, in Südamerika, in der südlichen Hälfte des atlantischen Ozeans und an der südwestlichen Küste Afrikas. – Die zweite Mondfinsternis, am 25. Juli, ist eine partielle, nimmt ihren Anfang früh 4 Uhr 4 Min., erreicht ihre

Mitte 5 Uhr 22 Min. und endet 6 Uhr 41 Min. Die Größe der Verfinsterung in Teilen des Monddurchmessers ist 0,620. Die Finsternis wird in der westlichen Hälfte Europas, in Afrika, im atlantischen Ozean, in Amerika und in der östlichen Hälfte des großen Ozeans zu sehen sein. Bei uns geht der Mond um 4 Uhr 37 Min. unter.

– **Verschiedene Neuerungen im Eisenbahnverkehr** bringt der 1. Juli. Zunächst werden zahlreiche bisher zuschlagpflichtige Schnellzüge in zuschlagfreie Eilzüge umgewandelt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß diese Züge wegen ihrer geringeren Geschwindigkeit die Erhebung des Zuschlages nicht bedingen können. In Zukunft werden überhaupt nur noch solche Züge mit Zuschlag belegt werden, die wirklich dem Schnellverkehr dienen, also die Verbindung zwischen den Großstädten ohne Halten auf Zwischenstationen aufrechterhalten, während die Eilzüge die Verbindung zwischen mittleren Städten und wichtigeren Kreuzungsstationen herstellen, dem Durchgangs- und teilweise dem Lokalverkehr unter den Städten über 30 000 Einwohner dienen, während die Personenzüge für den Nahverkehr und kleinen Lokalverkehr bestimmt sind und an jeder Station halten. Die Bäderzüge werden fast durchweg Eilzüge werden, auch wenn sie auf größeren Stationen nicht halten und nur dem Schnellverkehr mit den Bädern dienen. Mit dem 1. Juli werden für die Nord- und Ostsee auch Rückfahrkarten für Schnellzüge und Eilzüge ausgegeben, die 4–2 Mark billiger sind wie Doppelkarten, Freigepäck jedoch wie die alten Rückfahrkarten nicht gewähren. – Schließlich tritt mit dem 1. Juli das Rauchverbot in den Speisewagen in Kraft – eine Maßregel, die sehr geteilten Beifall findet.

– **Der Westpreußische Butterverkaufsverband** hielt in Danzig eine Vorstandssitzung ab. Die Beratungen, die nur interne Angelegenheiten betrafen, waren geheim.

– **Männergesangverein „Liederfreunde."** In der gestrigen Generalversammlung konnte dem Bericht des Schriftsführers, Herrn Soth, zufolge festgestellt werden, daß sieben Sänger im verflossenen Vereinsjahre in keiner Uebungsstunde fehlten. Diesen sind vom Verein Prämien zugedacht. Herr Voigt erstattete den Kassenbericht, der günstig lautete. Der Vorsitzende, Herr Olschewski, gab dann einen allgemeinen Bericht. Die Beiträge der Aktiven wurden von 8 auf 10 Mk., die der Passiven von 6 auf 8 Mk. pro Jahr erhöht. Der Wirtschaftsplan für das Jahr 1907/08 wurde auf 900 Mk. festgesetzt. Es sollen folgende Vergnügen stattfinden: Am 14. Juli Sommerfest mit Dampferfahrt nach Scharnau mit Damenbeteiligung, (Billetts hierzu sind bei den Herrn Mathesius und Seibicke erhältlich, Mitglieder zahlen 60 Pf., Nichtmitglieder 1 Mk., Kinder die Hälfte); am 9. November Stiftungsfest im Artushof; am 19. Januar humoristischer Herrenabend im Schützenhause, am 29. Februar 2. Wintervergnügen im Schützenhause. Es fand dann die Vorstandswahl statt. Die Wahl des Vorsitzenden wurde ausgesetzt, da sich Herr Olschewski für die Annahme der Wiederwahl noch nicht entschließen konnte. Zum Dirigenten wurde Herr Kiehl, zum Schriftführer Herr Soth, zum Kassierer Herr Voigt, zum Notenwart Herr Fechner, zu Vergnügungsräten die Herren Seibicke und Witt gewählt. Der Verein ging dann bis zum 8. August in die Ferien.

– **Der Radfahrerverein „Vorwärts"** unternimmt morgen nachmittag 3 Uhr vom Stadtbahnhof aus eine Fahrt nach Ottlotschin, wo er sein Sommerfest feiert. Abends findet ein gemütliches Beisammensein im Artushof statt.

– **Die Sänger des Krieger- und Landwehrvereins** veranstalten am Montag abend im Viktoriapark einen Uebungsabend für die Vorträge beim Begrüßungskommers des Kriegerbundestages.

– **Im Viktoriapark** tritt am 4. Juli ein Wiener Damen-Quartett auf. Ueber ein Auftreten in Dresden berichten die Dresdener „Neuesten Nachrichten": Das Koschat-Damen-Quartett veranstaltete ein Konzert, durch das den Besuchern ein seltener Genuß bereitet wurde. Die vier jungen Damen bewiesen in ihren Vorträgen, daß nicht die Quantität, sondern die Qualität bei mehrstimmigem Gesang die Hauptsache ist. Es berührte seltsam, wie die an sich schönen jungen Stimmen sich unterordnen, sich zu einem fest und sichergefügten Ganzen verschmelzen, wie rein und zart die Stimmen ansprechen, wie sie die Tonart festhalten und im Pianissimo gleichsam wie in Verklärung verklingen. Mit lobenswerter Präzision, ausdrucksvoll und tonrein und in künstlerisch ausgefeilter Vortragsart kamen namentlich die dem Kreis der so gemütvollen Koschat'schen Kompositionen entnommenen Quartette zu Gehör, die von Damenstimmen gesungen eigentlich noch größere Wirkung erzielen, als wenn sie von Männerstimmen wiedergegeben werden.

– **„Ueber'n großen Teich"** wollte das Berliner Liliputaner-Ensemble gestern das Thorner Publikum in seiner Vorstellung führen und ihm ein deutsch-amerikanisches Lebensbild entrollen. Da aber die Zahl der „Reiseteilnehmer" eine zu geringe war, um die „Fahrt" zu unternehmen, mußten die Reiselustigen, nachdem sie ihre Billetts wieder gegen Bargeld eingetauscht hatten, unverrichteter Sache heimkehren.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des **Infanterie-Regimens Nr. 21 auf dem Altstädtischen Markt** ausgeführt.

– **Auf das heutige Konzert** der Thorner Liedertafel im Tivoli weisen wir nochmals hin. Das Konzert beginnt um $7^1/_2$ Uhr und wird etwa bis gegen 11 Uhr dauern. Bei dem schönen, warmen Wetter dürfte der Aufenthalt im Tivoligarten ein recht angenehmer sein.

– **Plötzlicher Tod.** In der vergangenen Nacht ist ein Flößer in Schaukhaus 1, während er auf dem Stuhle saß, eingeschlafen und nicht wieder erwacht. Anscheinend hat ein Herzschlag sein Leben beendet.

– **Das Anbringen von Hängematten** ist in den städtischen Parkanlagen und in dem Wäldchen verboten. Nichtsdestoweniger werden noch häufig Hängematten angebracht, wodurch meistens die Bäume beschädigt und in ihrem Wachstum gestört werden.

– **Kollision.** Heute mittag fuhr ein mit Militär besetzter Leiterwagen einen Gaskandelaber vor dem Café Nowack um.

– **Unfall.** Als gestern abend die Schülerin Naß, Ulmenallee wohnhaft, aus der Weiherschen Milchniederlage heraustrat, wurde sie von einem Murzinskischen Fuhrwerk angefahren und zu Boden geworfen. Das Mädchen brach hierbei einen Fuß und erlitt außerdem einige Hautabschürfungen. Es wurde nach Hause getragen.

– **Ein ungalanter Radler.** Heute mittag stieß ein Radler mit einer Radlerin am Altstädtischen Markt zusammen, so daß beide von ihren Stahlrossen herunterstürzten. Ohne sich um das Schicksal der Radlerin, die ihr demoliertes Rad beiseite führen mußte, zu kümmern, jagte der Radler davon.

– **Undankbar.** Unter der Beschuldigung des Diebstahls und der Sachbeschädigung betrat die wiederholt vorbestrafte Arbeiterwitwe Berta Bünger aus Schönsee die Anklagebank der hiesigen Strafkammer. Die Frau kam im Januar d. J. nach Verbüßung einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe nach Schönsee und wurde, weil sie obdachlos war, von der Ortsbehörde in einem der Stadtgemeinde gehörigen Hause untergebracht. Für diese Fürsorge zeigte sich die Bünger wenig dankbar. Obgleich ihr Brennmaterial zum Heizen ihres Zimmers von der Stadt zugewiesen war, brach sie mit einer Axt von der Einschubdecke des Bodenraumes Bretter ab, zerkleinerte diese und feuerte damit den Ofen an, um eine wärmere Zimmertemperatur zu erzielen. Hiermit nicht genug, stahl sie aus einer anderen Stube des Gemeindehauses einen eisernen Ofen und stellte ihn in ihrem Zimmer auf. Den Ofen, der sich bis dahin in ihrem Zimmer befunden hatte, verkaufte sie und verwandte den Erlös zur Beschaffung von geistigen Getränken. Die Angeklagte, die im wesentlichen geständig war, wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

– **Zugelaufen** ist ein Fuchswallach. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,22 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 22, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 18, Wetter: heiter; Wind: südwest; Luftdruck 27,9.

– **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Trocken bei abnehmender Bewölkung, veränderliche Winde, etwas kühler.

Podgorz. Der Kreisausschuß hat zur Pflasterung des Schlüsselmühler Weges 10 000 Mk. bewilligt; ferner sind 30 000 Mk. zur Pflasterung des Weges von Schlüsselmühle bis Brandmühle bewilligt worden. – Gestohlen wurden aus dem Geschäftsladen des Fleischermeisters Jahn in Stewken etwa 450 Pfund Wurst. Geld fanden die Einbrecher nicht.

Eingesandt.

Ein Schwanenlied.

Kürzlich sind zwei Schwäne eingegangen. Es wird angenommen, daß die Tiere einem Bubenstreich zum Opfer gefallen sind. Wenn ich die Annahme auch nicht zu widerlegen in der Lage bin, so möchte ich mir die Frage erlauben: Was hat die Untersuchung der Tierleiber ergeben? Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Tiere vielleicht wegen Mangel an Nahrung umgekommen sind. Meiner Ansicht nach sollte an maßgebender Stelle für die Schwäne, die zur Belebung der Stadtgräben bezw. des Teiches in den Kaskaden beitragen, besser gesorgt werden, was ich leider bei meinen häufigen Spaziergängen zu den Schwänen immer wieder vermisse. Die Schwäne auf dem Wallgraben leiden nach meiner Ansicht einfach Not. Wo befinden sich Futterplätze oder Landungsplätze mit Grasäsung? Nun untersuche man das schmutzige Schlammwasser des Grabens, in das kein Tropfen hinzukommt, dann sagt man sich, da kann kein Tier leben, denn zum Leben braucht es Futter und vor allem frisches und reines Wasser. Wo und wann werden die Schwäne im Sommer gefüttert? Nun zu den Schwänen in den Kaskaden der Ziegelei. Dort findet man dasselbe Bild, nur daß dort nicht übel riechender Schlamm vorhanden ist, dafür aber steinharter Lehmgrund und hartes Quellwasser bezw. Oberwasser, in welchem kein Pflänzchen wächst; ferner ist kein Landungsplatz, keine Grasnutzung, keine Fütterungsanlage vorhanden. Futter bringt ihnen selten jemand, darum sind wiederholt im vorigen Jahre die Schwäne zur Weichsel ausgewandert bezw. in die Vorstadt gekommen, um sich selbst zu erhalten. Zum Schluß möchte ich kurz bemerken: Man sorge für genügende Lebensbedingungen der Schwäne — Futter und gesundes Wasser. Andernfalls schenke man ihnen die Freiheit. Es wäre noch zu erwähnen, ob sich für die Gräben nicht Enten eignen würden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß meine „Flucht in die Oeffentlichkeit" im Interesse der Schwäne geneigteste Beachtung findet. **Ein Schwanenfreund.**

AUS ALLER WELT

Die **Hochzeitsfeier auf Rollschlittschuhen.** Aus Newyork wird berichtet: Nachdem die Eheschließungen im wild dahinrasenden Auto eine alltägliche Erscheinung geworden sind, befanden sich die amerikanischen Heiratslustigen in einer traurigen Lage. Welche sentationelle Form der Eheschließung wäre schon nicht abgebraucht? Man hatte Hochzeitsessen zu Pferde gemacht und Hochzeitsfeiern im Auto, alle erdenklichen Exzentrizitäten erdacht, so daß fast nichts Seltsames, Aufsehenerregendes übrig blieb. Wie sollte sich da ein echter Yankee verheiraten? Mr. Raymund Barell und Miß Susan Pierce ist es gelungen, diese nationale Frage zu lösen. Eine gesunde Phantasie erfindet immer noch etwas niedagewesenes; denn vor einer Hochzeitszeremonie auf Rollschlittschuhen müßte wohl selbst der alte Ben Akiba klein beigeben. Im Paradisepark in Brooklyn fand die denkwürdige Feier statt und da der Rollschlittschuhsport in letzter Zeit einen mächtigen Aufschwung genommen hat, wird es an Nachahmern gewiß nicht fehlen. Im Paradisepark auch war es, wo die Liebe der beiden Eheleute zuerst keimte. Miß Pierce pflegte regelmäßig dorthin zu kommen, um sich in der schönen Kunst des Rollschlittschuhlaufens zu üben. Dort sah sie Raymund Barell, der in seiner Begeisterung für den Sport ihr in nichts nachstand, und ihre gewandten graziösen Bewegungen entzückten ihn aufs höchste. Bald wuchs diese Bewunderung in Gegenseitigkeit aus und daraus sproß die große Liebe. Raymund Barell tat die entscheidungsschwere Frage; Miß Pierce war zu allem bereit, unter der einzigen Bedingung, daß Raymund seine Schlittschuhe nicht ablege. Das war auch seines Herzens tiefster Wunsch, und so fand die denkwürdige Feier statt. Gegen 500 Schlittschuhläufer glitten in den Paradisepark, um der Zeremonie beizuwohnen. Brautzeugen und Jungfern alle erschienen auf Rollschlittschuhen und endlich kam auch der Rev. Dalton dahergeglitten, um die beiden zusammenzutun. Alles ging bestens. Die Brautleute liefen zu dem unter einem Baldachin improvisierten Altar und mit schönen ernsten Worten wies der Geistliche, immer noch auf den Rollschlittschuhen thronend, ihnen ihre Pflicht. Und als die Neuvermählten schließlich davonliefen, um in einer draußen harrenden Equipage die Hochzeitsreise anzutreten, begleiteten sie die Hochrufe von über 500 sportbegeisterten Rollschlittschuhläufern.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 29. Juni. Nach einem gerichtsärztlichen Gutachten ist **Graf Pückler geisteskrank.** Er ist aus dem Gefängnis Tegel entlassen. Den Behörden ist es zur Pflicht gemacht, Maßnahmen zu treffen, falls er wieder versuchen sollte, öffentlich aufzutreten.

Frankfurt a. M., 29. Juni. In Rheinhessen tritt der Heuwurm auf. Der im letzten Jahre verursachte **Schaden** durch Weinausfall wird auf **9 Millionen Mark** geschätzt.

Unter den **deutschen Winzervereinen** schweben Verhandlungen über den Zusammenschluß zu einem Verband, dessen Zweck es sein soll, Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen und dem Zwischenhandel ein Gegengewicht gegenüberzusetzen.

Dresden, 29. Juni. Die sächsische Regierung hat infolge der **Fleischteuerung** Feststellungen veranlaßt, wie der Teuerung abzuhelfen sei.

Quedlinburg, 29. Juni. Das Gymnasium ist **geschlossen,** weil 158 Schüler von der Körnerkrankheit befallen sind.

Odessa, 29. Juni. Ein Magazininspektor wurde von zwei Personen **erschossen.**

Sewastopol, 29. Juni. Nach einem **Bombenanschlag** im Gefängnis gelang es 20 Verbrechern zu entfliehen.

Rom, 29. Juni. Die Regierung hat wegen agrarischer Streikunruhen in der Provinz Ferrara die **militärische Besetzung** vieler Ortschaften angeordnet.

Paris, 29. Juni. Der Senat hat das Gesetz zur Unterdrückung der **Weinfälschungen** im ganzen angenommen.

Paris, 29. Juni. In Chattellereuil warf bei einer Uebung ein Reservist des 32. Infanterie-Regiments sein Gewehr zu Boden, hielt antimilitaristische Reden, **schlug auf den Bataillons-Kommandeur** ein und mißhandelte einen anderen Offizier schwer.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 29. Juni		28. Juni
Privatdiskont	$4^3/_4$	$4^3/_4$
Österreichische Banknoten . .	84,95	84,90
Russische „ . .	214,30	214,15
Wechsel auf Warschau . .	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,80	93,70
3 pZt. „	84,–	83,90
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	94,00	94,–
3 pZt „ . . .	84,–	83,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	–,–	99,90
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	91,70	91,75
3 pZt. „ „ II „	82,25	82,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	88,60	88,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	70,10	70,–
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	87,70	87,60
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	166,25	167,–
Deutsche Bank	222,90	223,50
Diskonto-Kom.-Ges.	169,–	169,50
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	118,–	118,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	197,25	198,–
Bochumer Gußstahl	224,–	225,30
Harpener Bergbau	204,30	204,25
Laurahütte	224,30	224,70
Weizen: loko Newyork . .	$103^1/_4$	$102^7/_8$
„ Juli	207,25	205,50
„ September	199,25	199,50
„ Dezember	199,75	199,75
Roggen: Juli	205,75	201,25
„ September	178,75	179,–
„ Dezember	177,–	176,75

Reichsbankdiskont $5^1/_2$%. Lombardzinsfuß $6^1/_2$%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 29. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4365 Rinder, 1528 Kälber, 13 960 Schafe, 12 107 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder. Ochsen:** a) 76 bis 79 Mk. b) 69 bis 74 Mk. c) 66 bis 68 Mk., d) 60 bis 65 Mk. **Bullen:** a) 70 bis 74 Mk., b) 66 bis 68 Mk., c) 60 bis 63 Mk. **Färsen und Kühe:** a) – bis – Mk., b) 68 bis 70 Mk., c) 64 bis 67 Mk., d) 58 bis 63 Mk., e) 50 bis 56 Mk. **Kälber:** a) 81 bis 85 Mk., b) 72 bis 77 Mk., c) 52 bis 62 Mk., d) 56 bis 63 Mk. **Schafe:** a) 80 bis 83 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 65 bis 70 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 54 bis – Mk., b) 52 bis 53 Mk., c) 47 bis 51 Mk. d) 48 bis – Mk.



Heute, Sonnabend, früh starb nach langem, schweren Leiden unser unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder

Walter Pleger

im Alter von 12 Jahren.

Thorn, den 29. Juni 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen:

F. Pleger u. Angehörige.

Die Beerdigung findet Montag um 4½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung der Frau **Anna Heymann** geb. Engelmann findet **heute nachmittag 4½ Uhr** vom Trauerhause, Schillerstraße Nr. 4, aus statt.

Der Vorstand des israelit. Kranken- u. Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Die städtische Gesundheits-Kommission wird für die neue sechsjährige Wahlperiode aus folgenden Herren gebildet:

Oberbürgermeister Dr. Kersten,
Vorsitzender,
Stadtrat Kelch,
Stadtbaurat Bauer bezw. dessen Amtsnachfolger,
Magistrats-Mitglieder,
Geh. Sanitätsrat Dr. Lindau,
Geh. Sanitätsrat Dr. Winselmann,
Sanitätsrat Dr. Meyer,
Prakt. Arzt Dr. Droese,
Gemeindeärzte,
Kaufmann Rittweger,
Kaufmann Ackermann,
Stadtverordneten-Mitglieder,
Gewerbeinspektor Wingendorf,
Apothekenbesitzer Jacob,
Rentier Wilhelm Brosius,
Bürger-Mitglieder.

Thorn, den 25. Juni 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen Badeanstalt steht auch** in diesem Jahre **für Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt** berechtigen.

Bei anderweiter Benutzung der Karten wie zur Besorgung von Geschäftsgängen durch Lehrlinge, Laufburschen 2c. Spazierfahrten usw. kann unter Umständen sogar Bestrafung wegen Betruges erfolgen.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Der Magistrat.
Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 420 cbm geschlagenem Granitschotter soll in öffentlicher Ausschreibung in einem Lose vergeben werden und steht hierzu Termin auf **Donnerstag, den 4. Juli 1907, vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Geschäftszimmer an. Daselbst liegen die Bedingungen zur Einsicht aus und müssen vor Abgabe des Angebotes durch Namensunterschrift anerkannt werden.

Versiegelte und mit der Aufschrift „Lieferung von Steinschotter" versehene Angebote sind an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden.

Garnisonverwaltung Fußartillerie-Schießplatz Thorn.

Versteigerungsanzeige.

Am Montag, den 1. Juli, vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Mocker, Bergstr. 36,** auf dem Röder'schen Gehöft
mehrere schwere Arbeitswagen, Eggen, Dungkarren, 1 fast neue Drehrolle, etwa 100 Meter Feldbahnschienen, alte Pferdegeschirre, Spann- und andere Ketten, div. altes Eisen u. a. G.
meistbietend versteigern.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

Neue Matjesheringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Einen Lehrling

und einen **Arbeitsburschen** stellt sofort ein **F. Hanert,** Klempnermstr., Neustädt. Markt 18.

Ein Laufbursche

von sofort gesucht. **Rudolf Asch.**

Wir suchen zum 1. 10. cr. eine in Buchführung erfahrene

Buchhalterin

bei hohem Gehalt. Schriftliche Offerten erbitten **Sultan & Co.**

Kräftige Arbeitsmädchen

für dauernde Beschäftigung gesucht. **Zementwarenfabrik,** Graudenzerstr. und Nähe Kometenstraße. **Merkel.**

Geübte Wäschenäherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

S. Landsberger.

Stellesuchende

sparen bei Aufgabe von Anzeigen Zeit, Mühe und Geld, wenn sie sich zur Auswahl der geeigneten Insertionsorgane an die älteste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G. in Königsberg Pr. wenden.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzip. u. Mitgl. durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Stellenges. u. -Angeb. stets in gr. Anz. Geschäftsst.: Königsberg i. Pr., Brodbänkenstr. 35, Fspr. 1439.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt,

Gerberstr. 13/15 pt.
neben der höheren Töchterschule empfiehlt sich dem geehrten Publikum

---

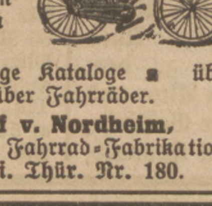
Eine Prämie

erhalten Sie
beim Gebrauch von

LIEBIG'S
Backpulver
Puddingpulver
Vanillinzucker
etc.

Zu haben bei
Oscar Schlee.

Fahrräder-Marke „Allen Voran".



Im Preis. äuß. niedrig, in Qualität unübertroffen, leicht., geräuschloser Lauf. Für große Touren und für den tägl. Gebr.

Man verlange Kataloge a über Waffen, b) über Fahrräder.

Gotthilf v. Nordheim,
Waffen- und Fahrrad-Fabrikation,
Mehlis i. Thür. Nr. 180.

Billige **Kachelöfen**

empfiehlt

L. Müller Nachflg.,
Paul Dietrich,
Töpfermeister, Seglerstraße 6.
Reparieren und Neusetzen von Kachelöfen, Kochherden usw.
Telefon Nr. 260.

Frauenleiden!

Ausbleiben bestimmter Vorgänge! Hyg. Bedarfsart. usw.! Viele Dankschreiben. (Rückpt. erb.) „**Hygiene**", Niederlößnitz-Dresden, Winzerstr. 72.

Lulkauer-Park.

Sonntag, den 30. Juni,
nachmittags 4 Uhr:

Militär-Konzert,

ausgeführt von einer Abteilung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.

Nach dem Konzert findet

Familien-Kränzchen

statt.

Zur Hin- und Rückfahrt wird Fuhrwerk gestellt.

Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bitten

Böhm. Janke.

Schiessplatz „Kaiserhof".

Sonntag, den 30. Juni:

Unterhaltungsmusik mit Kaffeekränzchen.

Ein schöner Garten und eine neuerbaute, vor Unwetter schützende Kolonade vorhanden, daher den verehrten Vereinen und Ausflüglern bestens zu empfehlen.

Für gute Speisen und Getränke, sowie reelle Bedienung wird gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
F. Schröter.

Soolbad Czernewitz.



Sonntag, den 30. Juni,
nachmittags 3 Uhr
fahren
Dampfer „Viktoria", „Zufriedenheit", „Thorn", „Emma" und „Adler"
mit **Musik** nach

Czernewitz.

Für aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Viktor & Josef Modrzejewski.

Daselbst sind Sommerwohnungen zu vermieten.

Teilzahlung an jeder Mann.

Viel Geld

wird erspart, wenn man seinen ganzen Bedarf an goldenen sowie silbernen **Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren, Teppichen, Gardinen, Läufern, Tisch- u. Bettdecken, Herren- u. Damen-Stoffen, Spiegeln, Bildern u. Musikwerken** v. kleinsten bis größten Orchestrions bezieht vom

Waren-Abzahlungs-Geschäft
H. Kaatz, Inh. R. Kontowski,
Strobandstr. 13.

Teilzahlung an jeder Mann.

Kolonialwaren-Handlung

L. Piontkowski,

Strobandstraße u. Hohestraße-Ecke
gegenüber dem Gymnasium
empfiehlt

Limonade à Flasche . . 10 Pfg.
Champagner-Weiße à Fl. 10 Pfg.
Selter à Flasche . . . 5 Pfg.
helles Lagerbier 3 Fl. 25 Pfg.
auf Wunsch frei ins Haus.

J. M. Wendisch Nfg.

Seifenfabrik,

Altstädtischer Markt 33

empfiehlt:

Haarwasser aller Art,
Eiskopfwasser,
Birkenhaarwasser,
Eau de Quinine Pineaud,
Franzbranntwein,
Honigwasser sowie Parfüms u. Toiletteseifen
in besten deutschen und ausländischen Fabrikaten.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

Bitterbös

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen 2c. Daher gebrauchen Sie nur die echte

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Viktoria-Park.

Donnerstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr:

Einziges Konzert
des

I. Wiener Damen-Vokal-Quartett.

Mitglieder des k. k. Hofoperntheaters in Wien:

Anna Drozda, 1. Sopran. **Gusti Klammer,** 2. Sopran.
Emmy v. Geyer, 1. Alt. **Johanna Österreicher,** 2. Alt.

Das ausführliche Programm sowie die Liedertexte sind an den Billettverkaufsstellen zu haben.

Eintrittspreise: Vorverkauf: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pf.
Vorverkauf im Zigarrengeschäft **O. Herrmann,** Elisabethstraße.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 30. Juni, nachm. von 4 Uhr ab

Gr. Garten-Militär-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Inf.-Regt. Nr. 21.

Entree 10 Pf. ~ ~ ~ Entree 10 Pf.

Nach dem Konzert:

Großes Familienkränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen u. Getränke.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 30. Juni 1907:

Großes Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Krelle.**

Eintrittspreis pro Person 25 Pfg. Familienbillett (3 Personen) 50 Pfg.

Vorverkauf bei **Hugo Eromin,** Zigarrengeschäften **O. Herrmann,** Filiale **Glückmann Kaliski,** Artushof und **Robert Liebchen,** Neustädt. Markt 24. Einzelperson 20 Pfg., Familienbillett (3 Personen) 40 Pfg. Von 7 Uhr ab Schnittbilletts à 15 Pfg.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.

Warme und kalte Speisen in bester und billigster Ausführung

Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Zum Schlusse abwechselnde Beleuchtung der Riesenfontäne.



Auf dem **Vergnügungsplatz Bürgergarten** in **Thorn** nur einige Tage vom 29. Juni ab

gr. Raubtier-Schaustellung.

Vorführung lebender Tiere, großes Unternehmen in dieser Branche, hochelegant eingerichtet, eigene Musik, elektrische Beleuchtung. **Eröffnungs-Vorstellung: Sonnabend, den 29. Juni, abends 7½ Uhr.** Sonntag und folgende Tage von nachm. 3 Uhr ab Vorstellungen mit Löwen, Polarbären, braunen und schwarzen Bären, Wölfen, Hyänen, Abgott- und Königsriesenschlangen. — Das Neueste ist das Wunderfräulein Adele, phänomenale Gedächtniskünstlerin, Wunderakt, unübertroffene Gedankenleserin im Löwenkäfig mit verbundenen Augen. Einzige Aufführung in dieser Art auf der ganzen Erde. — Preise an der Kasse ersichtlich.

Um gütigen Zuspruch bittet **der Besitzer J. Kr. Mathern.**

Täglich geöffnet!

Auf! Zur Auf!

Vogelwiese im Bürgergarten.

Heute, Sonnabend, den 29. d. Mts., bis auf weiteres **grosser Volksfest-Trubel.** Schaustellungen verschiedener Art, darunter **Singspielhalle** aus Berlin unter Direktion Richard Born, unter anderem große **Zirkus-Menagerie,** Direktion Mathern, **Fahrgeschäft, neue Planeten-Tunnelbahn, Riesen-Schaukeln, Schießhallen, Photographie, Spiel- und Verlosungshallen,** einzig in seiner Art. — Auf dem Festplatz eigene, elegante Beleuchtung. — **Eintritt frei.**

Es laden ein **Die Unternehmer.**

Räumungshalber

verkaufe

einen großen Eimer Natureis

für **10 Pfg.**

Bei grösserer Abnahme billiger.

Ewald Schmidt.

Zu Spazierfahrten

empfehle den Schulen und Vereinen meine Salon-Dampfer

„Prinz Wilhelm" und „Viktoria".

W. Huhn, Telefon 369.

Himbeer-, Kirsch-, Zitronensaft,

garantiert rein, empfiehlt

Hugo Eromin.
Fernsprecher 376.

Balkonwohnung,

2. Etage, 5 Zimmer mit allem Zubehör und Bad, vom 1. 10. 1907 zu vermieten

Elisabethstraße 5.

Möbliertes Zimmer

von sofort auf 14 Tage **gesucht.** Off. unter **M. 2** an die Geschäftsst.

M.-G.-V. „Liederkranz".

Sonntag, den 30. d. Mts.

Ausflug nach Leibitsch

(Besichtigung von Russisch-Leibitsch).

Abfahrt des Zuges vom Stadtbahnhof 2³⁰ Uhr nachm.

Nach Rückkehr:

Gemütliches Beisammensein im „Tivoli".

Die passiven Mitglieder werden zu recht reger Beteiligung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Christlicher Verein junger Männer

Tuchmacherstraße 1.

Sonntag, den 30. d. Mts.

Ausflug nach Barbarken.

Abmarsch um 2 Uhr vom Vereinshause.

Landwehr-Verein

THORN.

Dienstag, den 2. Juli cr.,
abends 8½ Uhr:

Monats-Sitzung

im **Tivolisaale.**

Tagesordnung:

Besprechung über die Beteiligung am Kriegerbundestage.

Eine sehr zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Die Vorstände der umliegenden Kriegervereine werden hierzu ergebenst und kameradschaftlichst eingeladen.

Vorstands-Sitzung
um 7½ Uhr.

Der erste Vorsitzende
Technau, Landrichter.

Morgen — Sonntag

Sommerfest

im Waldpark Ottlotschin.

Hin- und Rückfahrt mit dem fahrplanmäßigen Extrazuge.

Nach Rückkehr gemütliches Beisammensein in den kleinen Sälen des **Artushofes.**

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:

Großes

Garten-Frei-Konzert

des Damen-Blasorchesters
„Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Von Montag, den 1. Juli ab, täglich von abends 7 bis 12 Uhr:

Großes

Frei-Konzert

von der neu engagierten
Damenkapelle „Nordstern"
Direktion: **G. Karger.**

Großes Repertoire.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Wohnung

für eine einzelne Person zu vermieten Coppernicusstr. 39.

Möbl. Zimmer u. Kab. billig zu haben 1. Et. Näh. Schillerstr. 20 pt.

Wer würde geneigt sein, einer Dame, die Inh. eines Geschäfts ist, 200 Mk. zu leihen, bei entsprechenden Zinsen und Ratenrückzahlung. Angebote unter **W. S.** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

Für die Familie

Nr. 151 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

„. . . ich will vergelten!“

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(87. Fortsetzung.)

Dieser Mann war der Geldverleiher Müller. Er fragte mich, ob der Baron zu Hause sei, und als ich die traurige Wahrheit berichtet, brach er nach den ersten Minuten sprachlosen Entsetzens in lautes Jammern und rücksichtsloses Klagen aus. Er habe dem Baron Ladowski Geld und immer wieder Geld geliehen, und heute sei der hohe Wechsel fällig gewesen, den er schon wiederholt verlängert und dem sich der junge Herr durch den Tod entzogen habe.

Ich verwies ihm solche unziemliche Reden im Vorzimmer des Toten und ließ mir den Wechsel weisen. Stephan, es war dieselbe Summe, um deretwillen ich einst von Haus und Hof vertrieben wurde! Da erkannte ich Gottes Hand in meiner Führung, da hörte ich mit Donnerton von seiner Stimme wieder, was mein armes sterbendes Weib mir einst zugerufen: Die Rache ist mein, ich will vergelten! Wenn noch ein Gedanke an eigene Rache in mir gelebt — dieser Augenblick würde ihn ausgelöscht haben.

Ich übernahm die Schuld, als ob Gott selbst sie mir zugewiesen, und wartete die weitere Entwicklung ruhig ab. Ich war bei Joachims Begräbnis, ohne mein Kind zu sehen, das nahe bei mir stand. Denn ich sah nur dich, Stephan, den ich gleich wieder erkannt hatte, da etwas in diesem kummervollen Gesicht mir sagte, daß du im Grunde deines Herzens derselbe geblieben seiest, den ich als kleinen Knaben geliebt. Als ich bei dieser Gelegenheit auch den traurigen Zustand meiner einstigen Feindin erfuhr und mir daraus entnahm, daß ich mit ihr nichts mehr zu schaffen haben sollte; als ich ferner von einem Bruder hörte, der, anders als der meinige einst, für die Schulden des Bruders einzutreten bereit war, da verstand ich erst ganz, warum Gott der Herr mir den alten Wucherer just in den Weg geführt. Ich dachte es mir schön, am Weihnachtstage heimzukehren; damit ich aber genau wußte, wie ich mich dann mit meinem „Erbeserben“ zu stellen hatte, mußte ich dich doch vorher einer Feuerprobe unterwerfen.“

„Ja, weiß Gott“, konnte sich Stephan hier nicht enthalten, etwas vorwurfsvoll einzuschieben, „mich wundert, daß ich nicht mit grauen Haaren aus dieser „Feuerprobe“ hervorgegangen bin.“

„Mein armer Sohn, konnte ich wissen, daß es so stand? Erst dein zähes Festhalten an den Rechten deines Onkels, weit über deine gerichtlichen Verpflichtungen hinaus, deine in der Verzweiflung hervorgestoßene Aeußerung von dem „Fluch, der an dir erfüllt werden sollte“, brachte mir die Ahnung deiner doppelten Bedrängnis. Ich hätte dich in diesem Augenblick schon von der Folter erlöst, wenn dir nicht ebenso schnell dein Rettungsweg eingefallen wäre, den ich dich übrigens im Ernst auch nicht wollte gehen lassen, da ich sah, wie sauer er dich ankam.“

„Und wenn ich nun deine Prüfung nicht bestanden hätte? Denn wie der leibhaftige Versucher standest du ja doch vor mir in meiner Not.“

„Dann wäre ich auch noch nicht zum Halsabschneider an meinem Neffen geworden. Nur — unsere Wege hätten sich so sicher wieder von einander getrennt, wie ich jetzt hoffe, daß sie für immer vereinigt bleiben sollen.“

„Das gebe Gott“, bekräftigte Stephan aus tiefster Ueberzeugung, „freiwillig wirst du mich gewiß nicht wieder los.“

42. Kapitel.

In Irene Berger war ein neues Leben aufgegangen, und Pastor Behrend hatte ihr dazu verholfen. Wäre ihr Bräutigam ohne ihre Schuld gestorben, ihr Herz würde, ob sie sich dies auch niemals eingestanden hatte, nicht allzu lange an seiner Wunde gekrankt haben. Denn eine Liebe, die sich nur auf äußeres Wohlgefallen und eine gewisse Selbsttäuschung gründete, kann über das Grab hinaus, nachdem der persönliche Einfluß geschwunden ist, nicht bestehen. Nein, nicht ihre Liebe — ihre Schuld war es, welche Irene noch an ihren Bräutigam band, und je mehr diese in einer besseren Reue, als sie vorher gefühlt, dahinschwand, desto freier und leichter wurde ihr Herz. War doch auch ihr Christentum ein anderes geworden, seit ihre Selbstgerechtigkeit zerbrochen, und die wahre Demut ließ sie den Frieden finden, den sie vorher nie gekannt. Heißer innerer Kämpfe hatte es freilich noch bedurft, ehe sie sich dahin durchgerungen, und auch einer äußeren kräftigen Tätigkeit dazu. Auf Pastor Behrends Rat war sie in einen Johanniter-Kursus eingetreten, um nach ihrer Lehrzeit und mit Hilfe ihrer reichen Mittel sich irgendwie ein eigenes segensreiches Arbeitsfeld eröffnen zu können und so ihrem Bräutigam ein besseres Sühneopfer zu bringen, als sie es auf den bisher versuchten Wegen vermocht hätte. Um ihre Tante nicht unter ihrer Abwesenheit leiden zu lassen, hatte sie schon während ihrer Lehrzeit eine Schulfreundin von sich, ein braves, armes Mädchen, in das Haus gebracht, welche die alte Frau mit neuer Fürsorge und Liebe umgab und auch bei dieser so viel Anerkennung fand, daß Irene ungehindert und ohne Sorge ihre eigenen Wege gehen konnte.

Und nun hatte „Schwester Irene“ schon ihre Lehrzeit hinter sich und ihre erste selbständige Pflege dazu — die leider den ernsten Abschluß des Todes gefunden. Dennoch war es keine schwere Pflege gewesen, nur ein sanftes, allmähliches Erlöschen einer Lampe, die im langen und freundlichen Scheine ihr Docht aufgezehrt.

Die alte Pastorin Behrend war heimgegangen, nach langem, fast unmerklichem Kränkeln. Wochen hindurch noch hatte Irene bei ihr bleiben und die geliebte Kranke pflegen dürfen, bis wenige Tage nach der Wiederkehr von Joachims Todestag auch diese müden Augen sich zum Schlummer geschlossen hatten und Irene Berger wieder ein Herz weniger auf dieser Welt besaß.

Aber nicht nachtrauern konnte sie der mütterlichen Freundin, zu beneidenswert schön war ihr Ende gewesen. Andere Gedanken waren es, die sie heute, einige Tage nach dem Begräbnis, als sie wieder einmal daheim in ihrem eigenen Zimmer saß, beschäftigten, über denen sie all die Zeit her

sann und sann. Sie trug die letzten Lebensstunden der Verstorbenen, ihre letzten Worte unausgesetzt in sich herum.

Die Kranke war an einem Tage besonders schwach gewesen, ohne daß sie dabei sehr leidend erschien. Als ihr Sohn am Nachmittag zu ihr trat leuchteten ihre Augen auf, wie immer, wenn er kam und sich an ihrem Bette niederließ. Da ihr das Atmen schwer zu fallen schien, hatte er sie in seinem Arm aufgerichtet und so, den Kopf an seine Schulter gelehnt, saß sie und folgte mit ihrem befriedigten Lächeln der heiteren Plauderei, welche der Pastor und die Pflegerin ihr zu lieb miteinander führten. Sie hielt des Sohnes Hand in der ihren und mit einemmale ergriff sie auch die des jungen Mädchens auf ihrer anderen Seite und legte mühsam beide ineinander. „Bleibt beisammen, Kinder!“ sagte sie klar, bittend.

Dann veränderte sich ihr Gesicht, ihr Haupt sank zurück, die Lider schlossen sich. Einige Stunden später hatte sie sanft vollendet, ohne Sprache und Bewußtsein noch einmal wieder erlangt zu haben.

Für Irene Berger aber konnte es nur eine Auslegung dieser Bitte der Sterbenden geben. Sie kannte die Sorge der selbstlosen Mutter um ihren Sohn, die sie im Hinblick auf ihr Ende oft bedrückt hatte. Hatte doch Irene auf ihre Bitten lange schon vorher den Haushalt übernommen und die Kranke nichts Lieberes gekannt, als von ihrem Bett im offenen Nebenzimmer aus ihren Sohn in ihrer Stellvertreterin Fürsorge zu sehen, der zwanglosen Unterhaltung der beiden bei ihren Mahlzeiten zu lauschen.

Denn da Pastor Behrend nicht zu denen unter seinen Amtsbrüdern gehörte, welche den Geistlichen mit dem Talar aus- und anziehen, vielmehr Beruf und Mensch bei ihm im einfachen Christentum sich längst zu einem verschmolzen, so war auch für Irene Berger im Verkehr mit ihm der Uebergang von dem demütig verehrten Seelsorger zum freundlichen, anspruchslosen Hausherrn leicht und fast unmerklich erfolgt. Ja, sie wollte und durfte es sich nicht gestehen, wie sehr die Anwesenheit dieses Hausherrn zu ihrem tief inneren Wohlbefinden, ihrer Freudigkeit in dem ermüdenden Einerlei dieser Pflegezeit beigetragen, und daß es nicht die Augen der Kranken allein gewesen sein mochten, die bei den seiner bedrängten Zeit wegen immer nur kurzen Besuchen des Pastors heller geleuchtet hatten. „Bleibt beisammen, Kinder.“

Eine bittere Traurigkeit, ein Gefühl der Vereinsamung und Heimatlosigkeit, wie sie solche lange nicht gekannt, wollte sie wieder überkommen, und sie beschloß, morgen schon auf ihren anstrengenden Posten im Krankenhause zurückzukehren. An den Kranken- und Sterbebetten war noch ihre Heimat und nirgend sonst mehr auf dieser Welt.

„Herr, führe uns nicht in Versuchung,“ betete sie leise.

Und dann schlug ihr Herz doch schneller, leuchteten ihre Augen auf wie dort im Pfarrhaus, als auf ein Klingeln draußen Herr Pastor Behrend ihr gemeldet wurde und gleich darauf seine hohe Gestalt selbst über die Schwelle trat. Spuren des Kummers, den er kürzlich erduldet, waren auf seinem bleichen Gesicht zu finden, aber in seinen Augen glänzte ein Licht, wie von einem großen und freudigen Entschluß. „Ich komme, um Ihnen noch einmal zu danken,“ und er reichte dem befangen dastehenden Mädchen beide Hände hin, „für das, was Sie an meiner Mutter getan. Sie haben ihr die letzten Lebenstage leichter und freundlicher gemacht.“

„Das war nur meine Pflicht, in doppelter Weise,“ wehrte sie leise, ihre Hände noch in den seinen, „und ich habe mehr empfangen, als gegeben.“

„Ja, sie verstand es in einem seltenen Maße, Frieden und Behagen um sich zu verbreiten,“ erwiderte er nachdenklich, „fast bis zum letzten Hauch. Um so schwerer ist es für den Ueberlebenden, eine so liebe Heimat mit ihr dahinzugeben.“

Es zuckte schmerzlich um seinen Mund, und die Bewegung ließ ihn verstummen. In Irenes Augen waren Tränen gestiegen, die langsam unter den gesenkten Wimpern hervorperlten.

„Das Alte ist vergangen, siehe ich will ein Neues machen,“ hörte sie da die tiefe Stimme des Pastors in anderem getrosten Ton wieder sagen. „Ich gehe den Weg, den der Herr mich führt, wenn auch aus der alten Heimat fort in ein Land, das er mir zeigen wird.“

„Fort?!“ hauchte Irene, fast nur die Lippen bewegend, und sie fühlte, wie sie bleich wurde. Mutlos sanken ihre Hände an ihr herab.

„Und — ich?“ — Sie wußte selbst nicht, ob Sie dies letzte laut gesagt, sie sah auch nicht den Blick tiefer, liebevoller Forschung, womit die dunklen Augen auf ihr ruhten.

„Sie?“ wiederholte er dann heiter, wie im Scherz. „Ja, wollten Sie denn mit ins Heidenland ziehen, in die hunderterlei Mühsalen und Gefahren, die den Christen dort bedrohen, um etwa arme, von ihren Eltern grausam verstoßene Heidenmädchen dort aufzusuchen und mit unendlicher Selbstaufopferung zu erziehen?“ — „O, wie gerne täte ich es, wenn ich würdig dazu wäre!“ rief sie mit aufleuchtendem Blick.

„Und auch“ — der Pastor nahm wieder ihre Hände — „als — Gattin eines Missionars, Irene? Es wird gewünscht, daß ein verheirateter Geistlicher den Posten dort einnimmt, teils um der jungen Christengemeinde an ihrem Pfarrhaus einen größeren Rückhalt zu geben, teils weil der Missionar, wie die Verhältnisse dort liegen, dringend einer Gehilfin und Versorgerin bedarf. Schon lange hatte ich ja den Wunsch und Beruf in mir gefühlt, zur äußeren Mission zu gehen, aus Rücksicht auf meine gute Mutter aber darauf verzichtet. Doch jetzt, und wenn ich die mir passend erscheinende opfermutige Gefährtin gefunden haben sollte“ —

„Herr Pastor, halten Sie ein!“ rief Irene, welche bis dahin in wortloser Verwirrung zugehört hatte, mit fast flehender Abwehr. „Haben Sie vergessen — wie könnte ich, die arme Büßerin, noch solches Glück —“

Sie stockte und erglühte. Sie hatte dem Missionar, der nur die Gehilfin seiner Arbeit, seine Versorgerin gesucht, zu viel gesagt. Angstvoll bemühte sie sich, ihre Hände aus den seinigen zu befreien, doch er hielt sie fest. „Kleinmütiges Mädchen,“ schalt er sanft, „immer noch zaghaft Ihrem großen und reichen Herzen gegenüber? Habe ich Ihnen nicht auch die Geschichte meines Lebens erzählt,“ fuhr er sehr ernst fort, und der Schatten der Schwermut, den sie so lange nicht bei ihm gesehen, lagerte sich über seine Züge. „Wie Gott mir einen reichen, köstlichen Schatz in die Hände gelegt, und ich in meinem sündhaften Kleinglauben, weil er mir zu schön und glänzend erschien, gemeint hatte, ihn von mir werfen zu müssen, als ein Aergernis meiner Augen und ein Opfer für meinen Herrn? Und wie ich dann zu spät den Engel erkannte, den nicht ich, sondern der mich hatte führen sollen, und den Gott zur Strafe, da er seine Mission an mir nicht hatte erfüllen können, in der Stunde meiner besseren Erkenntnis wieder zu sich nahm? Er ist mir dann dennoch, aus lichteren Höhen, der Führer zum Leben geworden, aber erst, nachdem mein Herz in Reue und Leid gebrochen. Und Gott will freudige Arbeiter in seinem Weinberg haben. Und wollen Sie es nun ebenso machen, vielmehr die Pfunde im Schweißtuch behalten, die der Herr Ihnen in Gestalt der armen Heidenkinder hineinlegen will? Oder“ — er lächelte wieder, „schreckt Sie das eine hilfsbedürftige Menschenkind, das noch dazu kommen soll, dem Sie die Bürde seines Lebens leichter, den erkalteten häuslichen Herd wieder warm machen sollen?“

„Ich will!“ rief da Irene schnell und fest. Sie wußte, daß ihr Leben dennoch Entsagung sein würde, und das gab ihr Mut. — „Bleibt beisammen, Kinder,“ tönte leise wie ein Segensgruß das Wort der sterbenden Mutter von seinen Lippen. Er zog sie an sich, und sie lehnte getrost und geborgen ihr Haupt an seine Schulter.

43. Kapitel.

Zehn Monate waren vergangen seit Otto Günthers Heimkehr, und für den Neffen erneuerte sich der Jahrestag des gleichen Ereignisses in seinem Leben. Ueberraschend schnell war Otto Günther wieder heimisch geworden in seinem Gatschin, trotzdem er sich fortgesetzt aller persönlichen Eingriffe in die Bewirtschaftung enthalten, und die Zeit wurde ihm nicht lang. Zwar sich gänzlich in den Ruhestand zu versetzen und nur stillen Studien zu leben, wie er anfangs gegen seinen Neffen erklärt, hielt der noch erstaunlich frische und tatkräftige Herr nicht lange aus. Dafür verstand er es, seine Kenntnisse in praktische Tätigkeit umzusetzen. Gelegenheit dazu fand er reichlich unter seinen zahlreichen Arbeiterfamilien, und da dieser freundliche Arzt außer seinen Bemühungen in der Regel auch gleich gratis die Medizin lieferte, erhielt er bald fast mehr Zuspruch als er bewältigen konnte und „unser gnädiger Herr Doktor“ war in kurzer Zeit die populärste und geschätzteste Persönlichkeit von Gatschin und Umgegend geworden. Neidlos hatte ihm sein vielgeplagter Kollege aus der Stadt diese wenig einträgliche

Praxis überlassen, und Stephan freute sich dieser Tätigkeit seines Oheims, die seine Befürchtung, daß der lebhafte Herr eines Tages das ländliche Stilleben satt bekommen und wieder zu seiner gerühmten amerikanischen Freiheit zurückkehren möchte, in etwas beruhigte.

Denn Stephan hatte sein trauerndes, vereinsamtes Herz jetzt ganz an den Vater Johannas gehängt, der ihm, zumal bei seiner großen Aehnlichkeit mit der Geliebten, als ein Stück derselben erschien, für den zu arbeiten und sich aufzuopfern der Trost und Inhalt seines Lebens geworden war. Daß dieses Empfinden ein Echo bei seinem Oheim fand, ahnte er wohl mit dankbarer Freude. Wie sehr er aber der Gegenstand beständiger väterlicher Sorge und Beobachtung war, wußte er doch nicht in seinem bescheidenen Sinn, sonst hätte diese Kenntnis sicherer als die ärztliche Praxis, seine Befürchtungen zerstreut.

Anfangs war es für Otto Günthers Vaterherz ein Trost und Bedürfnis gewesen, durch Stephan näheres von seiner Tochter zu hören, und der letztere auch nicht müde geworden, von ihr zu erzählen. Als der Aeltere aber zu bemerken glaubte, daß diese beständige Unterhaltung den Schmerz des jungen Mannes vertiefte, statt ihn zu mildern, bezwang er sein Verlangen und machte dem Thema mit einem Hinweis auf ein gleiches Empfinden ein Ende. Stephan, der selbst nicht wußte, ob er sich mit dem Sprechen wohl oder wehe getan, da seine Gedanken beständig bei der Geliebten weilten, war natürlich viel zu rücksichtsvoll, um diesem Wunsch seines Oheims zuwider zu handeln, und von Johanna war fortan zwischen ihnen beiden nicht mehr die Rede.

Otto Günther aber hielt sich an anderer Stelle schadlos: Bei Pastor Behrend, mit dem er sich schnell befreundet und dem nun keine Rücksicht mehr, wie Stephan gegenüber, die Zunge band. Viel Ernstliches und Schmerzliches über die inneren Kämpfe seines Kindes war es, was der Vater zu hören bekam und das er seinem Neffen schonend vorenthielt. Hatte dieser doch ohnehin an dem Verlust schwerer zu tragen als der Vater, der seine Tochter ja nur als kleines Kind gekannt und in zwanzig bewegten Lebensjahren nie mehr von ihr gehört hatte. In seinem welterfahrenen und vorsichtigen Geist waren ihm zuerst auch gelinde Zweifel aufgestiegen, ob Johanna Straten wirklich mit seiner Johanna identisch sei. Doch hatte der Pastor, der den Taufschein und die väterlichen Aufzeichnungen gelesen, ihn über diesen Punkt beruhigt, ihn außerdem wie seinen Neffen zur Bestätigung an Herrn Fichtner gewiesen. Indessen hatte Otto Günther das Zeugnis des Geistlichen genügt.

Doch noch eine Lebende war, welche, obgleich in anderer Weise, an die Vergangenheit gemahnte. Von Zeit zu Zeit liefen Berichte von dem Dresdener Anstaltsdirektor über die ihm anvertraute Kranke ein. Danach hatte man bald erkannt, daß man es mit einer Morphiumsüchtigen zu tun habe, die es mit all der List, welche solchen Kranken eigen, viele Jahre verstanden hatte, ihre nächste Umgebung über ihre Leidenschaft zu täuschen. Manche Erscheinungen ihres Wesens: Ihre Launenhaftigkeit, ihr Hang zur Lüge und Intrigue hätten sich daraus seinerzeit erklären lassen, und Otto Günther, der zu spät von seiner Gattin, der einzigen, die das Geheimnis gekannt, davon gehört, hatte selbst nach Jahren, durch die Erfahrungen in seiner Praxis unterstützt, aus diesem Grunde milder über die Sünderin gedacht. Wie der Direktor schrieb, würden sie alles versuchen, um die Unglückliche zu heilen, doch sei es zweifelhaft, ob ihre gänzlich zerrütteten Nerven trotz aller Vorsicht und Pflege jetzt die Kur noch aushalten würden. Auch sei sie bei zunehmender geistiger Klarheit augenscheinlich von seelischen Leiden gefoltert, die mehr an ihr zehrten, als die körperlichen.

„Die Rache ist mein," sagte Otto Günther, nachdem er mit Stephan diesen Brief gelesen, wieder bewegt. „Doch wenn ich wüßte, daß ich ihr noch irgendwie von Nutzen sein könnte, als Arzt oder Mensch, so würde ich hinreisen."

Stephan stimmte eifrig bei. Da indessen der Direktor, von dieser Absicht in Kenntnis gesetzt, einstweilen noch zum Abwarten riet, sollte die Reise erst dann stattfinden, wenn sie ärztliche Anweisung dazu erhalten hätten, und nicht ungern sparte Otto Günther dieses Wiedersehen sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsbrände.

Die Gefahren durch Feuer für die Schiffahrt

Von den ältesten Seebären wird nichts mehr gefürchtet als der Ausbruch von Feuer auf hoher See. Berührt es doch fast wie eine Ironie des Schicksals, wenn ein Schiff mit allem was darauf und darinnen ist, mitten im Wasser durch Feuer zu Grunde geht. Trotz vieler und scharfsinniger Vorsichtsmaßregeln sind Schiffsbrände noch immer viel häufiger als im allgemeinen angenommen wird. Ein Ingenieur Lewis hat ausgerechnet, daß während der ersten fünf Jahre dieses Jahrhunderts im ganzen nicht weniger als 141 Schiffe mit einem Raumgehalt von insgesamt 162 600 Tonnen durch Feuer vernichtet worden sind. Dabei sind nur große Brände eingerechnet worden, die wirklich zur gänzlichen oder fast völligen Zerstörung der Fahrzeuge geführt haben, nicht aber Brände von geringerer Bedeutung, die noch gelöscht werden konnten, ehe das ganze Schiff ergriffen worden war. Diese kleineren Brände sind, wie man daraus entnehmen kann, außerordentlich häufig. Die hauptsächliche Ursache der Schiffsbrände sind dreifacher Art: einmal Selbstentzündung von Ladungen, zweitens Inbrandsetzung einer sonst unschädlichen Ladung durch chemische oder andere Wirkungen eines hinzutretenden Stoffs, drittens Entwicklung entzündbarer oder explosiver Gase durch die Ladung im Schiffsraum. Dazu tritt natürlich noch die Möglichkeit der Entstehung eines Feuers durch Unvorsichtigkeit in der Handhabung von Beleuchtungskörpern, durch Kurzschluß in elektrischen Leitungen und Aehnliches. Die größte Aufmerksamkeit unter den Ursachen von Schiffsbränden hat mit Recht die Selbstentzündung gewisser Waren gefunden, unter denen die Kohle an erster Stelle zu nennen ist. Der Selbstentzündung sind ferner ausgesetzt Faserstoffe, die etwas feucht sind und Oel oder Fett enthalten, also namentlich Pflanzenfasern. Besonders groß ist die Gefahr, wenn die Pflanzenfasern Oele enthalten, die leicht trocknen und sich dann sehr schnell mit dem Sauerstoff der Luft verbinden. Hervorragend gefährlich sind Baumwolle, Jute und auch Wolle, wenn sie feucht, ölig und der Hitze ausgesetzt sind. Dasselbe gilt für die aus diesen Stoffen hergestellten Gewebe. Die Erhitzung kann, wenn nicht genügende Vorsicht beobachtet wird, entweder durch Einwirkung der Sonnenstrahlen oder durch die Nähe von Dampfrohren zugeführt werden. Dazu kommt noch, daß diese Rohstoffe oft einen höchst gefährlichen Staub entwickeln, der in der Mischung mit Luft eine Sprengkraft erwirbt. Ganz unvorhergesehene Brände können in gemischten Ladungen entstehen, wenn etwa durch Stöße verschiedene Bestandteile mit einander in Berührung kommen. Wenn z. B. eine Flasche Glycerin und ein Pack übermangansaures Kali, beides für sich ganz unschädliche Substanzen, im Schiffsraum aufeinanderliegen und die Flasche etwa zerbricht, so entsteht sofort eine heftige Entzündung. Geteerte Taue können in der Nachbarschaft von Chlorkalk in Brand geraten. Die Gegenwart von Salpetersäure ist in der Nähe von Kohle oder Terpentin äußerst gefährlich. In ähnlicher Weise ließen sich noch eine große Zahl von Stoffen aufführen, deren Paarung in einer Schiffsladung durchaus vermieden werden sollte. Schiffsbrände durch Bildung brennbarer Dämpfe kommen hauptsächlich bei Petroleumladungen vor. Die Maßnahmen, die zum Schutz gegen solche Ereignisse heute in Anwendung gebracht werden, bestehen namentlich in der Teilung des Schiffskörpers in möglichst viele Abteilungen, die durch feuersichere Wände von einander getrennt sind. Ferner in einer besonderen Verwahrung der Dampfrohre und der elektrischen Leitungen und vor allem in einer überaus sorgfältigen Ueberwachung der Laderäume. Das Peinlichste ist, daß im Fall eines Schiffsbrandes das stets in der Nähe befindliche Wasser nicht immer genügt; es versagt beispielsweise bei der Entzündung von Kohle im unteren Teil des Laderaums, da das Wasser nicht in hinreichender Menge bis zur Ursprungsstelle des Brandes niedergebracht werden kann. Versuche, derartige Brände mit Wasser zu löschen, sind sogar zweckwidrig, da sich beim Durchsickern des Wassers durch die Kohle neue brennbare Gase entwickeln, die zu Explosionen und damit zur Verbreitung der Feuersbrunst führen. Hier kann nur flüssige Kohlensäure helfen.

Dr. A. Th.

Feld und Flur

Nussbaum und Edelkastanie.

Das Holz der Nußbäume verschiedener Arten liefert, wie jeder weiß, der Möbeltischlerei einen der wichtigsten Rohstoffe, und es ist daher eine lohnende Aufgabe für die Forstverwaltung, die Anpflanzung und Pflege dieser wertvollen Bäume zu fördern. Dieser Aufgabe hat sich während der letzten Zeit das Oesterreichische Ackerbauministerium mit vorbildlichem Eifer gewidmet. Die in Frage kommenden Bäume gehören ausschließlich zu der Gattung Juglans, deren bekanntester Vertreter der gewöhnliche Walnußbaum ist. Dieser ist jedenfalls schon seit sehr langer Zeit in Europa heimisch. Dazu kommt aber noch die sogenannte Schwarznuß, deren Holz sowohl an Härte als an Schönheit der Maserung noch höher bewertet wird. Dieser schwarze Walnußbaum, dessen Frucht übrigens hinter der eigentlichen Walnuß wiederum weit zurücksteht, ist in Nordamerika zu Hause. Gerade auf die Anzucht dieses Baumes in unsern Gebieten Europas sind die neuzeitigen Bemühungen gerichtet. Außerdem wird in einer Schrift über die bisherigen Ergebnisse der an diesen Nutzbäumen in Oesterreich ausgeführten Studien noch auf den Wert der Edelkastanie aufmerksam gemacht, die in Nord- und Mitteldeutschland noch spärlich, in Süddeutschland und Böhmen aber bereits gut gedeiht. Sie wächst verhältnismäßig schnell, denn ihre Höhe kann nach 50 Jahren schon 20 Meter erreichen. Es sind aber auch Exemplare bekannt, die an Höhe und Dicke des Stammes mit 200jährigen Eichen in Wettbewerb treten. In der Gegend des Aetna hat eine Edelkastanie mit Recht eine Berühmtheit erworben, die nach einer Teilung in fünf Stämme einen Umfang von etwas mehr als 64 Metern erreicht und der Schätzung nach tausend Jahre alt ist, jetzt freilich dem Verfall geweiht zu sein scheint. Immerhin gibt es noch mehrere Kastanien am Aetna, die zwischen 20 und 30 Meter Umfang besitzen. Das Holz der Edelkastanie wird fast ebenso hoch geschätzt wie Eichenholz, und auch die Rinde ist verwertbar.

Aus fernen Zonen

Eine seltsame Opferzeremonie.

Die Reste des Indianerstammes der Onondaga, ungefähr 200 Seelen stark, bewohnen ein kleines, ihnen überlassenes Gebiet im nördlichen Teile des Staates Newyork. Um die Herbst-Tag- und Nachtgleiche findet bei ihnen eines der größten religiösen Feste statt, die Verbrennung des weißen Hundes als Opfer für die Geister der Luft. Die Zeremonie verläuft folgendermaßen: Der ganze Stamm versammelt sich im Beratungshause. Die Männer nehmen im Kreise auf der Erde Platz, hinter ihnen stehen die Frauen und Kinder. Sodann tritt der Medizinmann in die Mitte des Kreises und die Krieger beginnen nun, vom Häuptling abwärts, die Träume zu erzählen, welche sie im verflossenen Jahre hatten und aus denen der Medizinmann ihnen ihre Schicksale für das folgende Jahr prophezeit. Nachdem dies vorüber, tritt ein geschmückter Krieger in den Saal, auf der Schulter den toten Körper eines vollständig weißen Hundes, hinter ihm zwei andere, mit Körben in den Händen, die mit Tabak, Glasperlen, bunten Bändern, Farben rc. gefüllt sind. Unter Vortritt des Medizinmannes, der mit seinen Schellen und Trommeln ein lautes Getöse macht, ordnet sich nun der Stamm in langer Prozession und marschiert nach einem freien Platz nicht weit vom Beratungshause, wo ein Holzstoß errichtet ist. Während nun dort die Männer den Hund mit bunten Farben bemalen, mit Bändern und Schnüren von Glasperlen schmücken, stimmen die Frauen den heiligen Sang an, mit Bitten an den Hund, er möge die Sünden des Stammes auf sich nehmen und mit sich tragen zu den Geistern der Luft. Sobald der Hund auf den Holzstoß gelegt ist, schweigt der Gesang der Weiber. Der Häuptling hält eine Rede und entzündet den Holzstoß. Und während nun die Flammen das Opfer verzehren, marschieren die Krieger, einer hinter dem anderen, unter Absingung der Totenklage um den Holzstoß herum, bis der Hund zu Asche verbrannt ist. Die übrig bleibenden Knochen werden in einem eigens dazu hergerichteten Grabe beigesetzt, und die Zeremonie endigt sodann mit dem großen Medizintanz. Durch dieses religiöse Opfer glauben die Onondaga Vergebung für die Sünden des verflossenen Jahres zu erlangen.

Der Titel des Sultans.

„Sultan" bedeutet „Stärke", „Macht", „Autorität". Der erste türkische Herrscher, der den Titel annahm, war Osman I. Es geschah im Jahre 1299. Alle Kinder, Brüder und Schwestern des regierenden Monarchen führen gleichfalls den Titel „Sultan". Die männlichen Angehörigen schreiben den Titel vor ihren Namen und die weiblichen nach demselben. Der Titel „Padischah" ist zusammengesetzt aus zwei persischen Worten, die Beschützer und König bedeuten. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die Sultane diesen Titel manchmal christlichen Potentaten verliehen haben.

Stachelzaundraht

Tugend ist der höchste und wertvollste Schmuck der Frau, das ist zweifellos; aber es gibt viele Frauen, die sich bescheiden auch mit einem einfachen Brillantenschmuck begnügen.

*

Auch für die bescheidensten Menschen beginnt die Weltgeschichte erst mit ihrem Geburtstag.

*

Schwer muß mancher durch die Tugend leiden,
Wenn er sucht, die Sünden zu vermeiden.
Andre sehn die Tugend in der Reue,
Und die sünd'gen stets vergnügt aufs neue.

*

Wenn man das Genie in seinen Vorzügen nicht erreichen kann, sucht man dessen Schwächen nachzuahmen.

*

Wenn zwei elegante Damen zusammenkommen wollen, brauchen sie mindestens drei Toiletten, eine für jede von ihnen zum anziehen und eine, über die sie reden können.

Küche und Keller

Kalte Schaumspeise. Es wird von 1 Liter Schlagsahne ein steifer Schaum geschlagen und mit 1/2 Pfund Zucker und gestoßener Vanille vermischt. Dann reibt man die Schale einer Apfelsine an etwas Zucker ab und vermischt damit den Saft von zwei Apfelsinen und einer Zitrone. Etwa 30 Gramm Hausenblase oder 40 Gramm Gelatine werden mit Wasser zu gehöriger Dicke eingekocht und, sobald abgekühlt, unter den abgekühlten Apfelsinensaft gerührt. Diese Essenz wird nun in einer tiefen Kasserolle mit dem steif geschlagenen Schaum so gerührt, daß der Syrup ganz verschwindet und der Schaum überall eine gleiche Farbe annimmt. Die Schüssel, auf der man die Speise angerichtet, wird hierauf noch zwei Stunden auf Eis gestellt.

Kalbsnieren-Haché auf Semmel. Abgebratene Kalbsniere schneidet man zu einem feinen Haché. Aus 45 Gramm Butter und drei Eiern fertigt man ein lockeres Rührei, untermengt es mit etwas geriebener Semmel, zwei Eigelben, gewiegten Sardellen, geriebener Zwiebel, Salz, Muskate und der geschnittenen Kalbsniere, streicht die Masse fingerdick auf Semmelscheiben, bratet diese in Butter wie Koteletten ab und richtet sie auf Spinat an.

Zum Kopfzerbrechen

1. **Der geheimnisvolle Garten.** Ein Fremder wünscht gern in einen schönen Garten einzugehen. Der Gärtner sagt ihm jedoch, daß dies ein wunderbarer Garten sei, und daß jeder, der hinein wolle, eine Behauptung aufstellen müsse; wenn diese wahr sei, so müsse er drei Mark bezahlen, sei sie aber nicht wahr, so müsse er sechs Mark zahlen. Der Fremde sucht beidem auszuweichen. Was wird er behaupten?

2. **Die Schnellläuferin.** Zwei kleine Mädchen spielen Nachlaufen. Anna hat 20 Schritte voraus; so oft sie aber vier Schritte macht, macht ihre Verfolgerin, Hedwig, fünf. Nach wieviel Schritten wird Anna von Hedwig eingeholt sein?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)